

# Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.  
Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 J. durch die Post 65 J. (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich A 3.60.

Redaktion, Druck und Verlag von  
G. Braun, Neunkirchen Bez. Arnsweg.

Anzeigen-Preis:  
10 J für die einspaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt.  
Preis für Kleinanzeigen im redaktionellen Teil: 30 J die Zeile.

Nr. 40.

Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen.

Neunkirchen, Samstag den 5. Oktober 1912.

18. Jahrgang.

## Wochen-Rundschau.

### Krieg in Sicht!

Die letzten Tage haben auf dem Balkan, diesem alten Wetterwinkel im Südosten Europas große Entschlüsse gezeitigt. Die ehemaligen Vasallen der Türkei, die Bulgaren, Serben und Montenegriner haben die Mobilmachung ihrer sämtlichen Truppen angeordnet und auch Griechenland hat dem Verzuge, nochmals kriegerisch zu glänzen, nicht widerstehen können und machte ebenfalls mobil. Alle diese kleinen Königreiche beschwerten sich über die Türkei; die Bulgaren behaupten, sie seien von der Türkei zum Kriege geradezu herausgefordert worden, die Serben wollen die Unterdrückung ihrer Landsleute in der Türkei blutig vergelten, die Montenegriner möchten gerne mehr Land haben und hegen deshalb ständig den Türken die Malissen auf den Hals und die Griechen — nun, wo alles haßt, kann Karl allein nicht lieben. Die in der Türkei massenhaft wohnenden Griechen führen schon längst Beschwerde über allerlei Ungemach, welches sie von den Türken zu erdulden haben.

Zweifelslos hat die junge Türkei in der Behandlung der verschiedenen Völker, welche unter dem Halbmond vereinigt sind, Fehler gemacht, aber diese sind doch nicht derart, daß deshalb mörderische Kriege geführt werden müssen. Der eigentliche Beweggrund ist Land- und Machtung der vier Staaten und sie glauben, daß es jetzt an der Zeit sei, die geschwächte Türkei zu rufen. Die Türkei hat unter dem Druck der Verhältnisse ebenfalls die Mobilmachung angeordnet, jedoch in wenigen Tagen die Armeen kampfbereit an der Grenze stehen werden. Ob es zum Kampfe bzw. zur Kriegserklärung kommen wird, ist noch ungewiß. Wenn die Großmächte einig sind, wird der Friede erhalten bleiben; ist die vielbetonte Friedensliebe gesunken, so kann gar bald auch der Tanz im ganzen Europa losgehen.

Wenn Rußland wirklich ernsthaft den Frieden auf dem Balkan will, so könnte es seinen Willen wohl durchsetzen, denn der russische Einfluß ist an den Königshöfen zu Sofia, Belgrad, Cetinje und Athen groß genug. Gibt es also Krieg, dann haben die Russen stillschweigend die Jagd auf das türkische Bild zugelassen.

Unser Staatssekretär v. Kiederlen soll sich zu der Lage wie folgt geäußert haben:

„Die Lage auf dem Balkan ist militärisch betrachtet, derart zugeklappt, daß mit der Öffnung des Krieges förmlich gerechnet werden muß. Der einzige ernstliche Gegner der Türkei, das Königreich Bulgarien, ist, soweit Regierung und Volk in Betracht kommen, friedlich; das unruhige Element sind nur die Mazedonier. Nun erklären die Balkanstaaten, daß sie nicht weiter als Reformen für Mazedonien verlangen, und in der Tat würde eine Aufstellung Mazedoniens sofort helle Streit zwischen den jetzigen Bundesgenossen hervorrufen. Es ist als ausgeschlossen anzusehen, daß die Großmächte territoriale Anwerbungen der jetzigen Verhältnisse auf dem jetzigen Balkan wünschen oder zulassen. Man darf hoffen, daß die Gewissheit, höchstens Ruhm, aber keinen Landgewinn bei einem günstigen Kriegsausgang zu ernten, noch in letzter Minute auf die Balkanstaaten wirken werde. Rußland sowohl als Frankreich haben keinen Zweifel daran gelassen, daß sie den Status quo auf dem Balkan unangefastet wissen wollen, und in Oesterreich-Ungarn denkt man ebenso. Unter solchen Umständen ist es nicht recht ersichtlich, zu welchem Zwecke die Balkanstaaten eigentlich Krieg führen wollen, — einen Krieg, dessen Anfang zunächst den Friedensschluß zwischen der Türkei und Italien herbeiführen und dadurch die Stofkraft der Türkei beträchtlich vermehren würde. Daß irgend eine europäische Großmacht in den Krieg hineingezogen werden könnte, darf wohl als ausgeschlossen betrachtet werden. Man darf annehmen, daß der Krieg totalisiert bleiben wird.“

Begüglich der Friedensliebe der Bulgaren hat er offenbar gestunkert, um der Börse etwas zu beruhigen, die aus einer Ohnmacht in die andere fällt. Alle Welt weiß, daß die Bulgaren schon lange Zeit zum Kriege hegen und daß ihre Sendlinge an vielem Unglück in der Türkei schuldig sind. Für uns ist die Frage wichtig, wie weit wir selbst an den Ereignissen auf dem Balkan beteiligt sind, oder beteiligt werden können. Das Letztere kann geschehen, wenn Oesterreich eingezogen muß und die Möglichkeit ist vorhanden. Zwischen Serbien und Montenegro liegt ein Streifen türkisches Land, das Jogen. Sandtschak. Es wohnen in ihm auch Serben und Serbien wird vielleicht versuchen, nach dieser Seite seine Grenze auszuweiden. Das wird Oesterreich nicht zugeben können, weil dadurch seine neuen Provinzen, Bosnien und die Herzegowina, beunruhigt werden. Dann aber auch hat Oesterreich ein großes Interesse daran, daß der Besitzstand der Türkei erhalten bleibt und seine kleinen Nachbarn nicht noch mächtiger werden.

Es ist sicher, daß Oesterreich in der Stille Vorbereitungen trifft, um dem, was kommt, gewachsen zu sein. In den letzten Tagen sind in Oesterreich eine Menge alte Generale verabschiedet worden. Man braucht junge Kräfte.

Wenn man aus der Welt des frühlichen Genusses, der hohen Dividenden und des guten, geruhamen Lebens durch Kriegsgerichte aufgeschreckt wird, das ist nicht angenehm. Es gibt und hat zu allen Zeiten Leute gegeben, die solchen unangenehmen Sachen gerne aus dem Wege gehen, die an die Flucht in ein Land denken, in dem absolute Neutralität ihnen jedes persönliche Leid erspart. Theodor Körner nannte sie Schlangen hinter dem Ofen, die auf äppigen Pfählen die Glieder fühlen, wenn wir die Schauer der Regennacht unter Sturmgespfeifen wachen vollbracht! Solche Leute haben wir auch; aber wir haben auch andere. Wir haben außer den mobilen Truppen ein Volksheer, das mit fatalistischer Ruhe in einem zukünftigen Kriege das schwerste Loos auf sich nehmen wird. Unsere Organisation in Deutschland bewahrt uns im Ernstfalle davor, daß sich ein Teil vor den Pflichten drücken kann, während der andere Teil seine Haut zu Markte trägt. Die Zeiten sind ohne Zweifel ernst und für den europäischen Frieden kann man trotz aller Versicherungen keinen Thaler einsehen. Daß in Deutschland längst mit der Möglichkeit ernstlicher Verwicklungen gerechnet worden ist, beweisen die bis in's kleinste Detail gehenden Vorbereitungen für den Kriegsfall. Unsere Regierung kann sich erlauben, die nahe Gefahr zu bestreiten, denn wir befinden uns ständig in mobilem Zustande und eine Kriegserklärung würde jeden Mann auf seinem Platze finden. Es liegt also kein Grund vor, mit Angst und Bangen künftigen Nachrichten entgegen zu sehen. Der Dreibund wird nicht zugeben, daß die Türkei in die Pfanne gehauen wird; er kann nicht zugeben, daß der russische Einfluß über die Meerenge an der Südostspitze Europas herrscht. Die Verlegung des dritten französischen Geschwaders nach dem Mittelmeere gewinnt unter den augenblicklichen Umständen eine recht große Bedeutung.

Es gehen eine Menge Nachrichten durch die Welt, die auf ihre Genauigkeit nicht geprüft werden können. So sollen die Balkanstaaten den König Ferdinand von Bulgarien zum obersten Kriegsherrn ihrer Armeen ernannt haben. Die Nase ist lang genug.

Die Zahl der in türkischen Gewässern befindlichen griechischen Schiffe, denen die Türkei die Heimfahrt durch die Dardanellen nicht gestattet, wird auf ca. 70 geschätzt.

Mit den Balkanstaaten wird Rumänien in einem Atem genannt. Rumänien hat keinerlei Interesse an einer Vernichtung der Türkei; es kann in einem Kriege, wie er jetzt bevorsteht, nichts gewinnen. Deshalb ist seine Teilnahme an dem Abenteuer der Balkanstaaten sehr unwahrscheinlich.

Die Frankf. Ztg. schreibt über die politische Lage:

Auf der Balkanhalbinsel haben jetzt sämtliche Staaten mobil gemacht. Auf Bulgarien, Serbien und Griechenland ist, wie zu erwarten war, das kleine Montenegro gefolgt, sogar Kreta will seine Truppen auf Kriegsfuß setzen, und schließlich hat die Türkei aus den von allen Seiten gegen sie gerichteten Drohungen die einzig mögliche Folgerung gezogen, ebenfalls die Mobilmachung ihres Heeres anzuordnen. Demgegenüber sollen zur Erhaltung des Friedens gedemütigte Vorstellungen der Großmächte bei den verschiedenen Balkanregierungen erfolgt sein. Das ist nicht viel, und solche Mahnungen allein werden gewiß nicht genügen, die mobilisierten Armeen, ohne daß ein Tropfen Blut geflossen ist, in ihre Kasernen zurückzubringen. Erfolg scheint in dieser Situation nur ein gemeinsames Vorgehen der Mächte zu versprechen. Einem solchen müssen naturgemäß Besprechungen und eine Einigung über die sachlichen Ziele des Eingreifens vorausgehen. Hoffentlich zeigt Europas Diplomatie bei dieser Gelegenheit, daß sie auch einmal ohne diplomatische Schwerfälligkeit so prompt zu handeln vermag, wie die Ereignisse es verlangen. Die Kabinette sind ja gerade jetzt durch die Unterhaltungen über den Vorschlag des Grafen Berchtold gegenständig über ihre Ansichten zu den Balkanfragen einigermassen orientiert. Es scheint aus einer Reitermeldung über die Besprechungen Salonows in London und Balmoral hervorzugehen, daß die Mächte schon darüber einig sind, daß nicht durch einen unbilligen Druck auf die Türkei die Lösung dieser Fragen versucht werden sollte. Wahrscheinlich würde ein einseitiger Druck gerade in Konstantinopel wenig Aussicht auf Erfolg haben, da man sich dort den kleineren Balkanstaaten selbst in ihrer Vereinigung gewachsen fühlt und gewiß nicht mehr zugehen wird, als was eben mit der weiteren Lebensfähigkeit des Osmanenreiches sich verhält. Es wird sich in erster Linie darum handeln, die Regierungen in Sofia und Belgrad zur Annahme viel bescheidenerer Konzessionen in Mazedonien zu bewegen, als sie bisher von der dortigen Propaganda gefordert worden sind.

**Bayern.** Der 92 Jahre alte Prinzregent ist leidend und sein Heimgang wird als nahe bevorstehend angesehen.

In **Spanien** haben die Eisenbahner den Generalstreik proklamiert. Die Regierung bezieht 22 000 Reservisten ein, um Unruhen zu bezeugen.

## Soziales und Provinzielles.

**Neunkirchen.** Der am Dienstag stattgefundene Markt begann früh Morgens mit Sturm und Regen, doch klärte sich das Wetter im Laufe des Vormittags soweit auf, daß das Geschäft eröffnet werden konnte. Was ist aber für uns Landleute ein Markt ohne Anstich von Vieh — so gut wie gar kein Markt. Man geht mal hin, der Großvater kauft dem Enkel einen Ballon — denn unsere Zukunft liegt in der Luft — kauft sich selbst einen Wacholder und richtet dann den Kiel wieder heimwärts. Für die Jugend ist natürlich jedes Ereignis ein Fest; sie will Menschen sehen und will gesehen werden. So war denn auch der Neunkirchner Markt von jungen Leuten sehr belebt, die ihr Glück und ihr Vergnügen auf mancherlei Art verfluchten und lachten und dann am Abend mit ein paar Wigen des billigen Jakob im Gedächtnis und etwas geleerter Tasche abziehen und berichten: es war nichts los, oder es war mal wieder „viel Betrieb“. Die Wüst stellte diesmal Kapellmeister L., das Karoussel und die Schaufel und sie war im Großen und Ganzen bezaubernd schön. Eine gute Musik ist bekanntlich die Quintessenz aller Festlichkeiten. So ist denn der diesjährige Markt mit Hilfe appetitlicher Solpertouren und Wägen zu vielfacher Zufriedenheit und Heiterkeit verlaufen.

Bei dem am Sonntag in Siegen stattgefundenen Speiselauf der Volksschule Neunkirchen im Stattenlauf den 1. Preis in der Landklasse.

Die Kanallagerung im hiesigen Orte soll fortgesetzt werden und zwar zunächst vom Dause des Herrn Friedrich Hirt bis unter die Eichen. Gleichzeitig wird dieser Straßenteil einen Umbau erfahren.

**Struthütten.** Auf Grube Kunst ereignete sich vor einigen Tagen ein Unglücksfall, indem der Bergmann Ernst Mond aus Werten (Westerbald) durch herabfallendes Gestein einen Beinbruch erlitt. Die Verwundete Sanitätskolonne beförderte ihn ins Kirchner Krankenhaus.

**Salchendorf.** Ein interessantes außerst eigenartiges Naturvorkommen konnte in diesen Tagen hier festgestellt werden. Beim Zerleinen einer Eiche zeigte sich in der Mitte derselben ein verwachsener Asthump, in welchem bei weiterer Spaltung des Eichenstammes eine vollständig eingewachsene Gabelung zum Vorschein kam. Die Ast war also somit mitten in einer Eiche in Höhe von etwa 6 m und 3 cm unter der Rinde in erwachsenen, ebenfalls mit verwachsenem Asthump vollständig eingewachsen, jedoch von außen nichts sichtbar war. Die Erklärung für dieses interessante Vorkommen läßt sich wohl auf die Weise herleiten, daß von einem Eichhörnchen die Ast auf den Baum hinauf getragen wurde, in einem Winkel des früheren, abgebrochenen Asthumpes liegen blieb und so mit dem Asthump zusammen in starrer, jahrelanger Naturarbeit fest im Kernholz der Eiche eingewachsen ist. — Es wird einem jeden, der sich diese Eigentümlichkeit ansehen möchte, dieselbe in der Werkstätte des Stellmachersmeisters Mich. Grau gern gezeigt.

**Würgendorf.** Am Sonntag fand im Schulsaal eine Ausstellung des Obst- und Gartenbauvereins statt, die sehr zahlreich besucht wurde. Die Schulsäle waren fortgeräumt und in der Mitte des Saales und an den Seiten Tische aufgestellt worden, auf denen in vielfach geschmackvoller Anordnung Erzeugnisse des Obst- und Gartenbaus in bunter Mannigfaltigkeit zu sehen waren. Man sah auf den ersten Blick: die Vorbereitung war mit Lust und Liebe geschehen und gebührt hierfür in erster Linie Herrn Lehrer Schuster Dank und Anerkennung. Der Obstbau, welcher hier wie überall im Kreise keine Bedeutung hatte, bekam in den letzten Jahren durch das tatkräftige Vorgehen Einzelner einen Ansporn, der nachgehender wirkt und durch eine solche Ausstellung gefördert wird; es wurde durch sie bewiesen, daß wirklich gutes und so gar edles Obst bei sorgfamer Pflege hier gedeiht. Wir nennen von den erfolgreichsten Ausstellern keine Namen, weil im Frühjahr durch Hagelschlag manches verborben wurde. Durch eine Zuwendung des Kultur- und Gewerbevereins in Siegen, sowie einiger Freunde der guten Sache war es dem veranstaltenden Verein möglich, eine Anzahl hübsche und zweckmäßige Preise einzukaufen, um den besten Leistungen eine Anerkennung zu Teil werden zu lassen. Herr Gärtner Pöhl zu Siegen hatte das Amt als Preisrichter übernommen.

Die Sprengstoff-Fabrik lautete von Herrn Herrn. Weder ein größeres Bombenstück zum Preise von 4000 M. und errichtet auf demselben mehrere Wohnhäuser. Die Baupläne sind bereits zur Genehmigung eingereicht worden.

**Wegdorf.** Am Sonntag Nachmittag fand eine gemeinsame Übung der Sanitätskolonnen des Kreises statt, an welcher die Kolonnen von Altenkirchen, Witten, Wegdorf, Herborn und Riedel teilnahmen. Der Übungsplatz befand sich im Walde in der Nähe des Turnplatzes, welcher ein angemessenes Gewicht stattgefunden hatte. Ein Zelt war errichtet worden, auf dem eine Fahne mit dem roten Kreuze sichtbar war, die es nach der Genfer Convention vor feindlicher Beschädigung schützen soll. Überall im Walde lagen Schwer- und Leichtverwundete umher, denen Notverbände angelegt und die dann zum Verbandplatz geschafft wurden. Auch im Samariterdienst ausgebildete Damen beteiligten sich an der Übung, die zur Zufriedenheit des Inspektierenden, Oberarzt Dr. Wedder aus Gießen, ausfiel.

Der in **Wegdorf** am Sonntag stattgefundene Kreis-Krieger-Verbandsstag lehnte die viel besprochene Erhöhung des Beitrags ab.

In der Arbeiterkolonie **Ellenroth** brach am Donnerstag vor. Hohe Feuer aus, das eine große Scheune, in der 120 Fußren Heu lagerten, in Asche legte. Ein Dachei ist in Ställe verbrannt. Es soll auch ein Kolonist in der Scheune um's Leben gekommen sein, denn beim Verleihen am Abend fehlte einer.

In der Jagd von **Kokenroth**, Bürgermeisterei Gebhardshain, wurden vom Jagdpächter, einem Polizeicommissar aus Gießen, drei Wilderer angegriffen, von denen der eine, ein 25jähriger Bergmann aus Abelsgr., durch einen Schuß in die Hüfte so

schwer verletzt wurde, daß er im Kirchner Krankenhaus gestorben ist. Die Schilderungen über die Verlegung des Jagdpächters mit den Wilderern, wie sie in den benachbarten Blättern gegeben werden, weichen sehr von einander ab.

**Niederselben.** Am Donnerstag Mittag brach in dem Sägewerk der Gebrüder Steinleiser, in dem auch das Elektrizitätswerk untergebracht ist, auf unbekannter Ursache plötzlich Feuer aus. Das Feuer fand in dem aus Holz und Fachwerk bestehenden Gebäude und dann in dem Sägewerk lagernden Holze reichlich Nahrung, so daß an eine Rettung des Gebäudes nicht mehr zu denken war. Durch den starken Rauch, den das Sägewerk entwickelte, wurden die Arbeiter der Feuerweh von hier und Niederselben sehr erschwert. Von dem Gebäude sind nur noch die Grundmauern stehen geblieben. Sämtliche Habe des in dem Werke wohnenden Aufsehers ist mit verbrannt. Außerdem sind sämtliche Maschinen der Sägemühle und des Elektrizitätswerkes, nebst dessen Batterie zerstört. Betriebsstörungen sind unvermeidlich, da das Elektrizitätswerk nicht einer großen Anzahl Hausanschlüsse, auch einige Betriebe und kleinere industrielle Unternehmungen mit Licht zu versorgen hatte.

Aus dem Amtsgerichtsgefängnis in **Dillenburg** ist am Mittwoch Nachmittag ein 20 Jahre alter Häftling mit Hilfe einer Stange über die 8 Meter hohe Umfassungsmauer in hüfem Sprunge entkommen. Er soll in Wehlar wieder festgenommen worden sein.

Auf dem Bahnhof wurde ein bei den Umbauten beschäftigter, 19 Jahre alter Arbeiter aus Niederselben von einer Locomotive überfahren und getötet.

In **Wedenbach** wurde ein fünfjähriges Mädchen von einer Dogge, mit der die Kinder oft spielten, ohne jeden Grund angefallen und schrecklich zugerichtet. Dem Kinde wurde die ganze Kopfhaat samt den Haaren herunter gerissen und ihm auch sonst schwere Verwundungen beigebracht. Ztg. f. d. Dilltal.

**Marienber.** Freitag Abend fiel auf dem Wege von Willingen nach Werthausen der Fuhrmann Adolf Henrich von Liebenfeld vom Wagen und ging demselben das Vorderbein über den Leib. Neben dem Fuhrwerk hergehende Männer hoben den schwer Verletzten auf den Wagen. Bereits auf dem Wege nach Liebenfeld ist der Verunglückte gestorben.

(Western. Z.) Auf der Bahnstrecke Marienber.-Erbach hat die Eisenbahn fortgesetzt mit großen Erdbewegungen zu kämpfen, die für die kleine Strecke geradezu ungeheure Kosten verursachen.

In **Au a. d. Sieg** wurde dem Bäcker Schumacher ein Pferd aus dem Stalle gestohlen.

**Sachsenburg, 2. Okt.** Die Wilddiebereien nehmen in den Jagdrevieren des Westerwaldes und des Taunus infolge der Fleissteuerung außerordentlich zu. Aus allen Jagdrevieren laufen Klagen ein, auch Zusammenstöße mit den Jagdherren und Wilderern erfolgen nicht selten.

In **Köln** freilassen am 2. Oktober sämtliche Droshentischer, weil sie Tagelöhner anbringen sollten.

**Weilburg.** In der Nähe der Station wurde am Montag Morgen ein junger Mann aus Eschershausen bewußtlos und mit einem abgefahrenen Arm aufgefunden. Wie die Nachforschungen ergeben haben, liegt ein gemeines Verbrechen vor. Der Verwundete hat in einer Schlägerei eine Schädelfraktur erlitten und ist wahrscheinlich in bewußtlosem Zustande auf den Bahnhöfen gestürzt worden, damit er von einem Zuge getötet und so die Spur des Verbrechens verwischt werde. Zwei Wachen aus Löhndorf wurden als der Tat verdächtig verhaftet.

**Vöckum, 2. Okt.** Durch Großfeuer sind in der vergangenen Nacht die Fabrikanlagen der Maschinenfabrik Gustav Wolff jun. im benachbarten Linden (Ruh) zerstört worden. Nur die Gießerei und Schloßerei konnten gerettet werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Fabrik beschäftigt zur Zeit über 300 Arbeiter.

Mit der Aufstellung der Vorschlagslisten für die Veriranenmännerwahlen im Angelegenheitsversicherungsgesetz ist überall begonnen worden. Leider scheinen einzelne Behörden hier nicht die nötige Neutralität zu beobachten. Aus dem Kreise Arnsweg wird von einer solchen Beeinflussung amtlicherseits berichtet. Der Deutsche Westmeier-Verband, der dadurch auch in Mitleidenschaft gezogen wird, hat sich sofort an den Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Arnsweg mit der Bitte gewandt, unbedingt dafür zu sorgen, daß die Neutralität der Behörden auch bei diesen Wahlen auf jeden Fall gewahrt wird.

**Offenbach a. M., 1. Okt.** In Darmstadt wurde heute Mittag ein Teil der heftigen Dominialjagden, auf deren Ausübung der Großherzog verzichtet hat, meistbietend versteigert. Die Verwaltung der Jagden lotierte die Pacht zu dem enorm hohen Preise von insgesamt 25 000 Mark. Das Höchstgebot betrug 18 500 Mark. Auf einige Reviere wurde überhaupt kein Gebot abgegeben. Als die besten Gebiete wurde die frühere Dieburger Jagd „Forst“ dem Geh. Kommerzienrat Fritz Opel in Wülfelsheim für 5100 Mark und die Gemarkung Mittelteil dem Geh. Kommerzienrat Dr. Kleiser in Frankfurt a. M. für 5020 Mark zugeschlagen.

Der Deutsche Fleischerverband hat auf seiner in Kassel stattgefundenen Tagung sich gegen die Maßnahmen der Regierung gewandt und die Ausschaltung von Handel und Gewerbe bei der Fleiserverordnung als ein Unrecht bezeichnet, dessen Folgen bebenlich seien.

Auch zu Stallmist wurde man — Thomas — mehl ergänzend an. Die noch hier und da verbreitete Meinung, daß Kunstdünger auf mit Stallmist oder Jauche gedüngten Aekern oder Wiesen entbehrlich seien und daß deren Anwendung sich daher hier nicht lohne, hat sich als unbegründet und falsch erwiesen. Die Wirtschaftsdünger enthalten zwar alle Nährstoffe, welche die Pflanzen brauchen, leider aber nicht in einer den Pflanzen voll aufzufassenden Zusammenfassung. Stallmist und besonders die Jauche sind arm an Phosphorsäure, so daß in erster Linie eine Ergänzung dieses Nährstoffes durch eine kräftige Thomas-mehldüngung in Betracht kommt.

**Todesanzeigen.** Wwe. Wilhelmine Wagner geb. Wildtraut, Wegdorf, 76 J. — Anna Wankopf, Siegen, 17 J. — Karl Bertelmann, Ernsdorf-Kreuztal, 63 J. — Frau Chr. Zahn, Nienriede geb. Reichler, Neunkirchen, 81 J. — Emil Bender, Weidenau, 18 J. — Frau Adolf Vogel, Adolfsine geb. Schneider, Weidenau, 69 J. — Fritz Wecker, Siegen, 86 J. — Fritz Otto, Kredenbach, 19 J. — Wwe. Eberhard Goebel, Alwine geb. Nidel, Siegen, 78 J. — Gb. Bruch, Raan, 69 J. —

## Die Herbst-Neuheiten in Kindergarderobe

sind eingetroffen.  
Wollstoff-Kleider in allen Grössen und Preislagen.  
Kinder-Mäntel in grosser Auswahl.  
Röcke und Blusen für jedes Alter.  
Sweater für Knaben und Mädchen.

Kopfbedeckungen hübsche Neuheiten.  
**Jos. Hömberg, Siegen**

Kölner Str. Fernruf 916.

**Dentist C. STROTT**  
Neunkirchen, Kölnerstrasse.  
Institut für operative Zahntechnik und künstlichen Zahnersatz.

Schmerzloses Zahnziehen und Plombieren.  
Künstliche Zähne mit und ohne Gaumenplatte.  
Behandlung sämtl. Krankenkassen-Mitglieder Neunkirchens und Umgebung.  
Schonende Behandlung, civile Preise.

**Th. Bender, Herborn.**

Pianos u. Harmoniums  
vorzüglich bewährte Marken,  
zu Kauf und Miete.  
Streng reell u. billig.

## Vornehm

wirkt ein ganzes, reines Gesicht, ro-  
tiges, jugendliches Aussehen, weisse,  
sammetweiche Haut und ein schöner  
Teint. Alles dies erzeugt die alleinrichte  
Siedensperd-Käsemilch-Seife  
à St. 50 Pfg., ferner macht der  
Dada-Cream  
rote und ziffige Haut in einer Nacht  
weiss u. sammetweich. Tube 50 Pfg.  
in Neunkirchen: Emil Schneider,  
in Herborn: B. Brühl.

**„Nagut“**  
Geflügelfutter,  
wodurch ununterbrochen viele Eier  
den ganzen Sommer hindurch, sogar  
ohne freien Auslauf erzielt werden,  
sowie

**Reform-Hundekudgen**  
empfiehlt  
**Rudolf Weiss,**  
Neunkirchen Bez. Arnsberg.

Sehr guter Verdienst!  
Ordentl. jung. oder älterer Mann  
(evtl. Ehepaar) zur Ausbildung als  
Bademeister und Masseur, sofort od.  
später gelocht. Cl. Wifert, Helios-  
Bad, Gaftrup i. W. (Rückporto).

**Tischläufer u. Servietten**  
in hochfeiner Papierausrüstung  
empfiehlt  
**G. Braun.**



Hurra! Jetzt gehen wir nach Hause!  
Nach jedem Spiel gibt's immer Seelig's Kornaffee.  
Man kann nicht ohne ihn sein!

**Ferdinand Beier, Siegen**

Fernsprecher 700 beeid. Bücherrevisor Freudenbergerstr. 5  
übernimmt:  
Bilanzen u. Revisionen, Einrichtung u. Ueberwachung  
der Geschäftsbücher gewerblicher und industrieller  
Unternehmungen, Gutachten, Sanierungen. :: ::



## Billige Gamaschen!

Knaben-Regeltuch-Gamaschen M 1.-,  
" leberne Schnürgamaschen " 3.-,  
Herren-Regeltuch-Schnürgamaschen " 2.25,  
" leberne Schnür- u. Schnallen-  
Gamaschen mit Fuß " 4.50,  
" leberne Schnür- u. Schnallen-  
Gamaschen ohne Fuß M 3.50-4.-

**Ed. Krenz, Saldendorf.**

Empfehle:

**Petkufer Saatroggen,**

sowie zur Herbstbündung

**Thomasphosphatmehl**

Sternmarke

**und Raintit,**

in bisheriger Qualität

Fernsprecher Nr. 14.

**Carl Odendahl**  
Struthütten.

**Persil**

wäscht  
rasch  
mühe-  
los  
und  
sauber!

Bestes selbsttätiges  
Waschmittel!  
Erprobt u. gelobt!  
Erhältlich nur in Original-  
Paketen, niemals lose.  
HENKEL & Co. DÜSSELDORF.  
Allein. Fabr. auch d. allbeliebten  
Henkel's Bleich-Soda

**Lebensgefährlich**  
Kfz. ist ein schlechtes Bruchband. Für  
jed. Bruch das Richtige erh. man bei  
F.W. Spickermann,  
orthopädischer Arzt  
Siegen i. W., Markt No. 40.  
Kfz. ist ein schlechtes Bruchband. Für  
jed. Bruch das Richtige erh. man bei  
F.W. Spickermann,  
orthopädischer Arzt  
Siegen i. W., Markt No. 40.

**Spar- und Darlehnskassenverein Burbach**

ic. G. m. u. S.  
Spareinlagen werden mit 4% verzinst. Das Kassenlokal  
befindet sich inmitten des Ortes im Hause des Rentanten  
Diehl, Haus Nr. 17.

## Bergwerkspumpen

für Hand- und Kraftbetrieb, für jede Leistung und Tiefe  
liefert

**Herborner Pumpenfabrik**

J. H. Hoffmann, G. m. b. H.

**Herborn, Nassau.**

**PIANINOS,**  
Flügel, Harmoniums  
in allen Preislagen.  
Pianofortefabrik  
Herm. Loos, G. m. b. H. Siegen i. W.  
Bequeme Ratenzahlungen gestattet.  
Bei Barzahlung hoher Rabatt!  
Mietinstrumente. Kataloge frei!

Vertreter:

**Alfred**

**Klein**

Neunkirchen.

**Packpapier**

in Bogen u. Rollen, auch für Ab-  
reiseparate, Düten, Versand-  
cartons, Bindfaden, Paketfahnen

**H. Braun.**

# Elektrizitätswerk Siegerland G. m. b. H., Siegen.

## I. Strompreis-Ermässigung.

Vom 1. April 1913 ab wird der Strompreis für Licht ermässigt wie folgt:

|      |       |                           |   |                    |
|------|-------|---------------------------|---|--------------------|
| Von  | 1 bis | 500 Kilowattstunden p. a. | = | 40 Pfg. pro Kwstd. |
| "    | 501 " | 1000                      | " | = 35 " "           |
| über | 1000  |                           | " | = 30 " "           |

## II. Beisteueranlagen.

Die bevorstehende Lichtsaison und die rege Nachfrage nach Beisteueranlagen  
veranlasst uns, darauf aufmerksam zu machen, dass wir mit Aufträgen bereits  
auf Wochen hinaus versehen sind und dass es an der Zeit ist, Bestellungen  
schleunigst aufzugeben, wenn die Anlagen noch zum Winter fertiggestellt sein  
sollen. Anmeldungen können bei uns direkt oder durch die konzessionierten  
Installateure erfolgen.

## III. Metalldrahtlampen.

Wir verkaufen nur an unsere Konsumenten an unserer Kasse in Siegen,  
Emilienstr. 8 und an unserm Lager in Neunkirchen, Löhrstr. 267

**fast unzerbrechliche Metalldrahtlampen**

Original „OSRAM“

|                      |          |
|----------------------|----------|
| 25 oder 50 kerzig zu | M 1.85   |
| 100                  | " " 2.90 |
| 200                  | " " 7.30 |

einschliesslich Steuer

Lampen mit Mattglas  
kosten 10 Pfg. mehr.

# Ihrem Geschmack gerecht wird „Kornfranck“ mit „Aecht Franck“.

Gibt ein intensiv dunkles Kaffeegetränk  
von sehr feinem und kräftigem Geschmack.

661

## Danksagung.

Allen, die meiner lieben, heimgegangenen Frau, unserer  
guten Mutter und Grossmutter die letzte Ehre erwiesen  
haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Neunkirchen, den 4. Sept. 1912.

Familie Zahn.

Hatte Gelegenheit einen großen Posten  
Ofen und Herde billig einzukaufen  
und offeriere selbige zu folgenden Preisen:

Frühe Dauerbrandöfen von Mk. 2.75 an.  
Einen Posten emaillierte Dauerbrandöfen, reich vernickelt, mit  
Majolica-Einlage, gebe mit 50% unter Listenpreis ab.

## Herde,

weiß emailliert, Plattendicke 86x58 cm mit Dekor, Nidelschiff,  
3 Seiten Stangen, Nidelschiffen, geschliffenen Platten,  
von Mk. 60.— an.

Größte Auswahl. □ Heber 100 Ofen u.

Herde am Lager.

Vertreter der Bürger Eisenwerke.  
Nähmaschinen der weltbekannten Fabrik Bernh. Stöwer, Stettin.

Billigste Bezugsquelle kompletter bürger-  
licher Wohnungseinrichtungen  
in allen Holz- und Stilarten.

Verkauf einzelner Möbelstücke.

Beichtigung ohne Kaufzwang.  
Weitgehendste Garantie der Güte und Haltbarkeit.

**Wilhelm Wienand, Herdorf.**

Größtes Möbel-, Ofen- u. Herdelager Herdorfs u. d. Freiergrundes.



## Blenle's Knaben- Anzüge

Unerreicht in  
Güte, Sitz und  
Haltbarkeit,  
daher vorteilhafteste  
und sparsamste  
Kleidung!  
Nur beste, reinwollene  
elastisch-poröse  
Stoffe.

Gesundheitlich von höchstem Wert. Kein Flecken zu Hause.  
Reparaturen zum Selbstkostenpreis. — Verlangen Sie neue ill. Preisl.

**Leonh. Ermert, Neunkirchen.**

## Herdorf.

Zahnärztin (russ. app.) **Lapidusson-Herdorf,**

Bahnhofstr. 10, bei Frau Noll.

Behandlung der Zähne nach dem neuesten System Berliner Zahn-  
kliniken. Gold- und Porzellanplomben (Brennporzellan). Zahnersatz mit  
und ohne Platte (Brückenarbeit), Goldkronen und Stützähne.

Behandlung von Kassenmitgliedern.

Sprechstunden 9—1, 3—7. Sonntags 9—12.

## Oetker's Rezepte



### Obstkuchen (sehr fein).

Zutaten: 125 g (1/4 Pfd.) Butter, 125 g (1/4 Pfd.) Zucker, 3  
Eier, 200 g Weizenmehl, ein Päckchen Dr. Oetker's Backpulver,  
1/4 bis 1/2 Liter Milch, 750 g (1 1/2 Pfd.) geschälte Äpfel.

Zubereitung: Butter und Zucker rührt man schaumig und  
fügt nach und nach das Eiweiß, das mit dem Backpulver gemischte  
Mehl und so viel kalte Milch hinzu, dass man einen glatten Teig be-  
kommt. Zuletzt rührt man den Eierschnee unter die Masse und  
füllt dieselbe in eine gefettete Springform, hierauf belegt man den  
Teig mit den geschälten und in sechs Stücke geschnittenen Äpfeln,  
bestreut ihn mit Zucker und bäckt ihn ca. 1/2 Stunde.

An Stelle der Äpfel kann man auch mit durchgeschnittenen,  
entsteinten Zwetschen belegen.

Sämtliche Schulbücher vorrätig bei **H. Braun.**

## Pianos, Harmoniums,

neu und gebraucht, ständig Ge-  
legenheitskäufe.

Lieferung auf Probe.

**Hermann Kring,**  
Struthütten.

## Leere Säcke

gebrauchte aller Art u. jeder  
Größe, auch defekte Säcke u.  
Packleinen aus landwirtsch.  
Betrieben, Bäckereien u. Ko-  
lonialwaren-Geschäften usw.,  
kaufe z. höchsten Preisen. An-  
fragen unter ungefährer An-  
gabe des Quantums erbitte  
F. Stüwe, Dortmund Süd.

## Feinste Zittauer Speisezwiebeln

haltbare, trockene Winterware  
offert billigst

**Friedr. Neuber**  
Berdorf.

## Nur 6,50 Mark

tollet eine Gitarrezither, schwarz, fein verziert, 41 Saiten, 5 Akkorde,  
mit 10 Notenblättern, Schule, Ring und Schlüssel in schwarzem Karton.

**E. Magnus, Herborn.**

## Das beste Lederputzmittel

ist und bleibt

„SIEGERLAND“.

Zu haben in Colonialwaren- und Schuhgeschäften.

Alleiniger Fabrikant:

**Ewald Heikau, Eisfeld-Sieg.**

## Die besten Suppen

bereitet man ohne weiteres — nur  
durch Kochen mit Wasser — aus

**MAGGI'S** Suppen.

1 Würfel 10 Pfg. Mehr als  
für 2-3 Teller 40 Sorten.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S** Suppen.



Glasfitt!

## Kittfabrik

Fensterfitt!

sucht tüchtigen

Vertreter

gegen hohe Provision.

**Maßsche Lack- u. Farbenindustrie**

u. Gunkirchen, Dillenburg, Telefon Nr. 5.

Lack- u. Oelfarbenfabrik, Kittfabrik.



Stets Eingang von Neuheiten.  
L. Spies, Neunkirchen Bahnhofstrasse.

## Obsthorden, Obstschränke

Obstgestelle

**Wilh. Streck, Bonn**

Umsonst reichhaltiges Muster-  
buch Nr. 10.

## Technikum

Hochbau,  
Maschinenbau,  
Zieglerschule,  
Heizerschule.

**Lemgo**

Fahrpläne

zu haben bei

H. Braun, empfiehlt

## Haus

in Struthütten mit  
Stallung u. Scheune  
zu vermieten.

Von wem sagt die Expedition.

## 2 Zimmer

in besserem Hause an alleinstehende  
Person möbl. oder unmöbl. zu ver-  
mieten. Zu erfragen in d. Expd.

Zwei schöne

## Wohnungen

sind vom 1. Oktober ab zu vermieten.

**Herdorf, Burbacherstraße 43.**

## Ein Schmiedelehrling

für baldigen Eintritt gesucht von

**Schmiedemeister Kunz**

Wilsbach bei Burbach i. W.

Junge, hochtragende,  
bis 5 Cent. schwere

## Fahrtuh

steht zu verkaufen bei

**Wwe. Joh. Bicher**

Bermbach bei Herdorf.

## Flechten

nlässende u. trock. Schuppenflechte,  
Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden.

## offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema,  
böse Finger, alte Wunden sind oft  
sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung  
hoffte, versuche noch die bewährte  
und ärztl. empfohlene

## Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma

Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

## Thermometer

H. Braun, empfiehlt

## Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Elly mit dem  
Postassistenten Herrn Robert Thomann beehren wir  
uns anzuzeigen.

Neunkirchen, Oktober 1912.

Bez. Arnsberg

**Lehrer A. Müller und Frau**

Anna geb. Borgsmüller.

Elly Müller

Robert Thomann

Verlobte.

Neunkirchen, Oktober 1912.

Bez. Arnsberg

## Statt Karten.

Elise Reuter

geb. Vetter

Walter Reiffenrath

Verlobte.

Neunkirchen, im Oktober 1912.

Infolge anderweitiger Übernahme

verkaufe mein

## Haus

mit oder ohne Geschäft. (Ersteres

hat den Vorzug.) Ferner: Land,

Pauberg, Den, Grummet, Stroh,

Pafer, Korn, Kartoffeln, Holz,

Schäuzen und Scheiter.

Das Geschäft besteht aus einer

kompl. eingerichteten Drogerie.

Außerdem führe noch: Cigarren,

Parfümerien, Toilette- u. Bad-

fahrartikel.

Günstige Gelegenheit für einen jungen

Maßler, ein Geschäft mit Reform-

wirtschaft zu übernehmen. Kauflieb-

haber, resp. hierauf Reflektierende

können sich mit mir in Verbindung

setzen.

**Friedr. Knipp, Zeppenfeld.**

## Vieh-Salz

30 Kilo-Sack Mk. 2.

versendet **Emil Schneider**

Neunkirchen Bez. Arnsberg

Der heutigen Auflage (mit

Ausnahme der Postabonnenten)

liegt ein Prospekt des Kauf-

hauses Gebr. Rosenberg,

Betzdorf, bei.

## Fruchtpreise zu Neuß.

Weizen 100 kg 20—21 M., Roggen

17,90—18,40 M., Hafer 21—22 M.,

Stroh, Breidbruch 500 kg 14 M.

Klein, 80 Sept. Der Schlachthof-

markt hatte Ueberfland. Der Zutrieb

von Weidvieh beeinflusste den Preis.

Schweine kosteten brutto (Lebend-

gewicht) 63—65 M.

## Carbid-Hand-

u. Fahrradlaternen

sind in großer Auswahl einge-

troffen. **Herm. Müller.**

Siehe eine Beilage.

# Besonders preiswerte Angebote aus allen Abteilungen.

Die Firma PLAUT & DANIEL, Siegen  
gilt von jeher als dasjenige Haus,  
welches für vorteilhafte und gediegene  
Einkäufe in Damen- u. Kinderkonfek-  
tion, sowie für sämtliche Artikel der  
Manufakturwarenbranche an erster  
Stelle in Betracht kommt.

| Kostüsstoffe                                                                                      | Blusenstoffe                                                                                 | Einfarbige Stoffe                                                                           | Hauskleiderstoffe                                                                             |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------|
| Kostüsstoffe<br>in englischer Art Mtr. 2,45, <b>1 65</b>                                          | Blusenstoffe<br>halbwollene mod. Streifen Mtr. 85, <b>65</b>                                 | Uni Serge<br>reine Wolle, mod. Farben Mtr. 1,85, <b>1 45</b>                                | Lodenstoffe<br>90 bis 100 cm breit Mtr. 95, <b>78</b>                                         |
| Kostüsstoffe<br>hervorragende Qualitäten in eng-<br>lischer Art Mtr. 3,50, <b>2 90</b>            | Blusenstoffe<br>reinwollene Streifen in vielen Farben<br>Mtr. 1,65, <b>1 25</b>              | Diagonal Serge<br>in wunderbaren Farben-Sortiments,<br>110 cm Mtr. 2,65, <b>1 95</b>        | Hauskleiderstoffe<br>engl. Art, dunkel und mittelfarbig<br>Mtr. 85, <b>65</b>                 |
| Kostüsstoffe<br>Ia. Kammgarn-Qualitäten mit Nadel-<br>streifen Mtr. 4,50, <b>3 75</b>             | Blusenstoffe<br>hübsche Streifen auf changeant Fond<br>Mtr. 2,45, <b>1 95</b>                | Wolltaffete<br>reine Wolle, in den neuesten Farber<br>Mtr. 2,45, <b>1 75</b>                | Hauskleiderstoffe<br>110 cm breit, dunkel und mittelfarbig<br>Mtr. 1,65, <b>1 25</b>          |
| Kostüsstoffe<br>blau, schwarz, russischgrün, gerippte<br>Phantasie-Gewebe Mtr. 6,75, <b>4 90</b>  | Blusenstoffe<br>mit kunstseidenen und seidenen<br>Streifen Mtr. 1,25, <b>1 75</b>            | Popeline<br>reine Wolle, 110 cm breit, prima<br>Ia. Qualitäten Mtr. 3,50, <b>2 45</b>       | Hauskleiderstoffe<br>bestes Fabrikat, dunkel und mittel-<br>farbig Mtr. 2,35, <b>1 95</b>     |
| Unsere bekannten                                                                                  |                                                                                              |                                                                                             |                                                                                               |
| Schul-Cheviots 105—110 cm<br>breit                                                                |                                                                                              |                                                                                             |                                                                                               |
| Marke I <b>1 25</b>                                                                               | Marke II <b>1 50</b>                                                                         | Marke III <b>1 85</b>                                                                       |                                                                                               |
| Meter                                                                                             | Meter                                                                                        | Meter                                                                                       |                                                                                               |
| Die grosse Mode!                                                                                  |                                                                                              |                                                                                             |                                                                                               |
| Schotten 80—110 cm breit<br>in blau-grün                                                          |                                                                                              |                                                                                             |                                                                                               |
| Meter <b>1 45</b>                                                                                 | <b>1 75</b>                                                                                  | <b>2 75</b>                                                                                 |                                                                                               |
| 140 cm breite                                                                                     |                                                                                              |                                                                                             |                                                                                               |
| Kammgarn-Cheviots<br>für Knaben-Anzüge                                                            |                                                                                              |                                                                                             |                                                                                               |
| Marke I <b>2 45</b>                                                                               | Marke II <b>2 90</b>                                                                         | Marke III <b>3 75</b>                                                                       |                                                                                               |
| Meter                                                                                             | Meter                                                                                        | Meter                                                                                       |                                                                                               |
| Baumwollwaren                                                                                     | Betttücher u. Schlafdecken                                                                   | Rohe Baumwollwaren                                                                          | Weisswaren                                                                                    |
| Bettkattun<br>80 cm, frische rosa Muster, Mtr. 65, 48, <b>25</b>                                  | Weisse Biberbetttücher<br>solide Qualitäten 1,45, 1,25, <b>95</b>                            | Körper-Nessel unsere seit 20<br>Jahren geführte Ia. Qualität, Mtr. 50, <b>45</b>            | Hemdentuch<br>gute westfäl. Qualität Mtr. 48, 36, <b>22</b>                                   |
| Schürzensiamosen<br>gute Ware, schöne Dessins, 120 und<br>140 cm breit Mtr. 78, <b>68</b>         | Weisse Biberbetttücher<br>prima Fabrikat 2,25, 1,95, <b>1 65</b>                             | Roh-Nessel<br>gute westfäl. Ware, 75 und 80 cm breit,<br>Mtr. 45, 36, <b>27</b>             | Hemdentuch<br>solide süddeutsche Ware Mtr. 65, <b>52</b>                                      |
| Schürzendruck<br>unsere bekannt guten Qualitäten,<br>120 und 140 cm breit Mtr. 95, <b>85</b>      | Farbige Biberbetttücher<br>volle Grösse 1,65, 1,25, <b>1 15</b>                              | Bettuch-Nessel<br>Ia. Qualitäten, griffige Ware, 154 und<br>160 cm breit Mtr. 95, <b>78</b> | Bettdamast<br>130 cm und 160 cm breit, seiden-<br>glänzende Qualitäten Mtr. 1,35, <b>1 10</b> |
| Hemden-Biber<br>schwarz-weiss, Ia. Qualität, wasch-<br>echt, 80 cm breit Mtr. 65, <b>48</b>       | Farbige Schlafdecken<br>mit und ohne Rand 2,45, 1,95, <b>1 65</b>                            | Körper-Flanelle<br>gut geraute Ware, 75 und 80 cm breit,<br>Mtr. 45, <b>33</b>              | Gebl. Croiséflanell<br>80 cm breit, besonders solide u. schöne<br>Ware Mtr. 78, <b>48</b>     |
| Hemden-Flanelle<br>nur beste, garantiert solide Quali-<br>täten, Mtr. 78, <b>65</b>               | Jacquard-Schlafdecken<br>bestes Fabrikat, in den schönsten<br>Farben 3,75, 3,25, <b>2 75</b> | Körper-Flanelle<br>beste Qualität, feinfädige Ware, 10 cm<br>breit Mtr. 68, <b>55</b>       | Bettuch-Chiffon<br>160 cm breit, gute eläss. Qualitäten,<br>Mtr. 1,45, <b>1 15</b>            |
| Schürzen                                                                                          | Unterröcke                                                                                   | Bunte Damen-Wäsche                                                                          | Handschuhe                                                                                    |
| Hauschürzen<br>aus waschechtem Siamosen, gestreift<br>und uni 1,25, <b>85</b>                     | Unterröcke<br>aus gutem Halbtuch, mit Volant und<br>Besatz 2,50, <b>1 75</b>                 | Anstandsrocke<br>sehr solide Qualitäten, voll weit,<br>festoniert 2,45, <b>1 95</b>         | Damen-Handschuh<br>(Hilda) Trikot mit 2 Druckknöpfen, in<br>diversen Farben Paar <b>95</b>    |
| Miederschürzen<br>mit gestickter Borde, in schönen Dessins<br>1,65, <b>1 25</b>                   | Unterröcke<br>Ia. Halbtuch, mit Samt- und Tressen-<br>garnierung 3,50, <b>2 45</b>           | Anstandsrocke<br>extra schwere Qualitäten, in frischen<br>Dessins 3,25, <b>2 65</b>         | Damen-Handschuh<br>(Maud) imit. Leder, in vielen Farben<br>vorzüglich Paar <b>1 35</b>        |
| Blusenschürzen<br>in ganz neuer Form und voller Weite<br>2,25, <b>1 75</b>                        | Unterröcke<br>mit pliss. Moire-Volant, in allen Farben<br>vorzüglich 6,50, <b>4 50</b>       | Damen-Beinkleider<br>uni und gestreift 1,55, <b>1 10</b>                                    | Damen-Handschuh<br>(Cora) reinwollener Trikot, in sehr<br>schöner Ausführung Paar <b>1 25</b> |
| Tee-Trägerschürzen<br>mit ringsum Stickerei, teils aus voll-<br>besticktem Batist 1,65, <b>95</b> | Unterröcke<br>reine Wolle, mit Seide und Tressen-<br>garnierung 11,75, <b>7 75</b>           | Damen-Hemden<br>gebleicht und ungebleicht in guter<br>Körper-Ware 1,65, <b>1 35</b>         | Herren-Handschuh<br>imit. Leder mit Druckknopf Paar <b>1 35</b>                               |
| Umschlagtücher                                                                                    | Damen-Unterjacken                                                                            | Korsetts                                                                                    | Strümpfe                                                                                      |
| Schultertücher<br>in schönen Dessins Stück <b>1 25</b>                                            | Unterjacken<br>normal mit u. ohne Aermel Stück 1,75, <b>1 35</b>                             | Reklame-Korsett<br>in allen Weiten, m. Spiralfedern, St. 2,45, <b>1 45</b>                  | Damen-Strümpfe<br>schwere Wolle, 2x2 gestrickt Paar <b>95</b>                                 |
| Umschlagtücher<br>in modernen blau-grünen Dessins,<br>100/160 cm gross Stück 3,50, <b>2 25</b>    | Unterjacken<br>rein woll. Kammgarn, sehr weiche Ware<br>Stück 3,75, <b>2 95</b>              | Korsett (Frackform),<br>mit Strumpfhalter, Ia. Drell St. 5,25, <b>3 90</b>                  | Damen-Strümpfe<br>schwere Wolle, gewebt, englisch Paar <b>1 35</b>                            |
| Umschlagtücher<br>reine Wolle, 125/175 cm Stück 5,75, <b>4 65</b>                                 | Untertaillen<br>gefüttert, extra dick und warm, gestrickt<br>Stück 1,95, 1,25, <b>78</b>     | Eleg. Korsett<br>in verschiedenen Fassons, Ia. feine<br>Ausführungen St. 6,75, <b>5 75</b>  | Herren-Socken<br>Wolle, plattiert mit Patentschaft Paar <b>48</b>                             |

Modernes  
Spezialhaus

# Plaut & Daniel, Siegen.

Zur Steuer

Berlin.

Staatsminister für  
gehandene Steuer-  
Beschlüsse ein  
die wir hier für

1. Für die ge-  
die Vieh- und Zie-  
gebend sind, soll  
aus dem europäi-  
Kind- und Schwe-  
und Bulgarien in  
zugelassen werden,  
behördlicher Mit-  
rigen Preise an die  
Beförderung des  
muß in plombierte

2. Unter den  
fuhr von frischem  
Wege besonderer  
Städten des Orie-  
Verförmung ein be-  
werden.

3. Unter den  
die Einfuhr von  
im Wege beförm-  
öffentliche Schlach-  
die Einfuhr von  
geltenden veteri-  
und Bedingungen  
Genehmigungen (1  
bleibenden allgem-

4. Das Verbo-  
fleisch aus Belgien

5. Endlich  
eine vorübergehen-  
schleifische Indu-  
russischer Schlach-

Ferner sind a-  
preußischerseits so-  
nommen:

1. Der mit  
nahmetarif für  
normalen Tarif-  
hält, wird auf  
noch weiter verbi-  
fagen wird außer  
20 Prozent gew-  
und Organisation  
gemeinnütziger  
Fleischer zum Ver-  
festgelegten Preis  
Unternehmer, die  
Selbstkosten an ei-  
Wirtshaft fest-  
2. Unter de-  
Nachsch, und zu-  
für lebendes Vieh  
zur Einfuhr zuge-  
des Eisenbahntar-

3. Die Verg-  
meinden und  
Bezüge von See-  
20 pSt.) bleiben

4. Die Tarif-  
unter der Bedin-  
Viehhalter zugut-  
auf den Spezial-  
ermäßigung um  
Vorgehen ist bei  
waltungen ange-

Der Bun-  
ermächtigt wer-  
an Gemeinden,  
aus dem Ausla-  
soll wesentlich

Die Wirt-  
für den Bezug  
noch nicht vor-  
in vor. Nr. ge-  
vorausichtlich  
punkt der Bes-  
wohl darin, da-  
an die Hand  
verförmung der  
auszuförm.

und mehr daz-  
die in ihrer  
ungen gleich-  
haben zahlrei-  
Lebensmittel  
indem sie selb-  
und zum Selbst-  
Bevölkern-  
Weggerinnung  
weise bezogen  
wobei die St-  
gegenkommen  
gern unter R-  
Aufgabe der  
veredelte Bea-  
Hand zu neh-  
verwertungs-  
Concurrenz n-  
sie hält befo-  
verförmung r-  
der Bevölkern-  
mitteln über-  
wälzung auf  
Lebens zu ei-

Die Ne-  
Wege vorge-  
allmählich ab-  
sicht, daß m-  
geschaffen w-  
Es gibt viel  
Wege der M-  
Benötigen, n-  
nahe zu treten  
jächlich den  
toffeln und  
durch hohen  
geschützt, ver-  
tann die gro-  
Trogdem br-  
lich 400 00

## Zur Steuerung der Fleischnot.

**Berlin.** Die Beratungen der preussischen Staatsminister über die nun auch von ihnen zugestandene Steuerung und Fleischnot haben zur Beschließung einer Reihe Ausnahmemaßnahmen geführt, die wir hier kurz wiedergeben:

1. Für die großen Städte, die als Märkte für die Vieh- und Fleischpreise ganzer Landesteile maßgebend sind, soll die Einfuhr von frischem Rindfleisch aus dem europäischen Ausland und von frischem Schweinefleisch aus Serbien, Rumänien und Bulgarien im Wege besonderer Genehmigung zugelassen werden, wenn das Fleisch zu einem unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten niedrigen Preise an die Verbraucher verkauft wird. Die Befreiung des Fleisches bis zum Bestimmungsorte muß in plombierten Wagen erfolgen.

2. Unter den gleichen Bedingungen soll die Einfuhr von frischem Schweinefleisch aus Ausland im Wege besonderer Genehmigung in einigen größeren Städten des Ostens, bei denen für eine derartige Versorgung ein besonderes Bedürfnis besteht, gestattet werden.

3. Unter den gleichen Bedingungen soll ferner die Einfuhr von Schlachtvieh aus den Niederlanden im Wege besonderer Genehmigung in hierzu geeignete öffentliche Schlachthöfe größerer Städte unter der für die Einfuhr von Schlachtvieh aus Österreich-Ungarn geltenden veterinärpolizeilichen Vorschriften geregelt und Bedingungen gestattet werden. Die besonderen Bestimmungen (1-3) sollen unbedingt der Befreiung des allgemeinen Einfuhrverbotes erteilt werden.

4. Das Verbot der Einfuhr von frischem Rindfleisch aus Belgien wird aufgehoben werden.

5. Endlich ist für den Fall des Bedürfnisses eine vorübergehende Erhöhung des für das oberste Fleisch im Inland festgesetzten Höchstpreises russischer Schlachtschweine in Aussicht genommen.

Ferner sind auf dem Gebiete der Eisenbahntarife preussischerseits folgende Maßnahmen in Aussicht genommen:

1. Der mit Ende des Jahres ablaufende Ausnahmestafel für frisches Fleisch, der gegenüber den normalen Tariffahnen wesentliche Verbilligungen enthält, wird auf ein weiteres Jahr verlängert und noch weiter verbilligt. Von den 10 ermäßigten Tariffahnen wird außerdem ein weiterer Nachschuß von 20 Prozent gewährt a) zugunsten von Gemeinden und Organisationen, die die Sendungen in Ausübung gemeinnütziger Tätigkeit an Verbraucher oder an Fleisch zum Verkauf zu unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten Preisen abgeben, b) zugunsten gewerblicher Unternehmer, die die Sendungen zu oder unter den Selbstkosten an eigene Angestellte zu unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten Preisen an Fleisch abgeben.

2. Unter den gleichen Bedingungen wird ein Nachschuß und zwar von 30 pCt. von den Frachtfahnen für lebendes Vieh gewährt. Soweit gefrorenes Fleisch zur Einfuhr zugelassen ist, gelten die Ermäßigungen des Eisenbahntarifs auch für gefrorenes Fleisch.

3. Die Vergünstigungen, die zugunsten von Gemeinden und gemeinnützigen Organisationen beim Bezüge von Seefischen bestehen, (Nachschuß von 20 pCt.) bleiben auch für das Jahr 1913 in Kraft.

4. Die Tarife für Futtermittel und Mais werden unter der Bedingung, daß die Frachtermäßigung dem Viehhalter zugute kommt, bis Ende September 1913 auf den Spezialtarif 3 zurückgeführt, was eine Frachtermäßigung um fast die Hälfte bedeutet. Ein gleiches Vorgehen ist bei den übrigen Staats-Eisenbahnverwaltungen angestrebt worden.

Der Bundesrat soll ferner durch ein Gesetz ermächtigt werden, bis zum 31. März 1914 ab an Gemeinden, die auf eigene Rechnung Fleisch aus dem Auslande beziehen wollen, den Eingangszoll wesentlich zu ermäßigen.

Die Wirkungen vorstehender Erleichterungen für den Bezug von ausländischem Fleisch können noch nicht vorausgesehen werden. Wie wir schon in vor. Nr. gesagt haben, wird sich der Preis voraussichtlich um 10 pCt. ermäßigen. Der Schwerpunkt der Beschaffung des Staatsministeriums liegt wohl darin, daß den Städten Mittel und Wege an die Hand gegeben werden, bei der Fleischversorgung der Bevölkerung den Zwischenhandel auszuscheiden. Dadurch werden die Städte mehr und mehr dazu gedrängt, Aufzucht zu übernehmen, die in ihrer Gesamtheit den sozialistischen Forderungen gleichkommen. Schon seit einigen Jahren haben zahlreiche Städte begonnen, für wichtige Lebensmittel den Zwischenhandel auszuscheiden, indem sie selbst Kartoffeln, Seefische etc. beziehen und zum Selbstkostenpreise an die minder bemittelte Bevölkerung abgeben. Jetzt wird versucht, die Weggerinnungen mit dem Verkauf von waggonsweise bezogenem ausländischem Fleisch zu betreiben, wobei die Stadtverwaltungen insofern kein Entgegenkommen finden, denn diese lassen sich nicht gern unter Kontrolle stellen. Es wird nun zur Aufgabe der Städte werden, durch angestellte und vereidete Beamte den Fleischverkauf selbst in die Hand zu nehmen und schließlich auch noch Fleischverwertungs- und Wurstfabriken zu bauen. Die Konkurrenz mit den Metzger ist dann da und sie hält bekanntlich munter. Von der Fleischversorgung werden die Städte zur Versorgung der Bevölkerung mit anderen, wichtigen Lebensmitteln übergehen und es wird eine große Umwälzung auf manchen Gebieten des öffentlichen Lebens zu erwarten sein.

Die Regierung hat noch weitere Mittel und Wege vorgezogen, der Fleischnot in unserer allmählich abzuheben und wir finden unsere Ansicht, daß mehr Bauern und mehr Bauernstellen geschaffen werden müssen, auch in Berlin vertreten. Es gibt viele Wege, die gangbar sind. Auf dem Wege der Regierung sehen wir ein ängstliches Bemühen, nur ja dem Großgrundbesitz nicht zu nahe zu treten. Der Großgrundbesitz pflegt hauptsächlich den Getreidebau; er zieht Roggen, Kartoffeln und Zuckerrüben in erster Linie; er wird durch hohen Zoll und sonstige Vergünstigungen geschützt, verfügt auch über den besten Boden und kann die großen Flächen mit Maschinen bearbeiten. Trotzdem braucht die deutsche Landwirtschaft jährlich 400 000 ausländische Arbeiter, um ihren

Betrieb in Ordnung zu erhalten. Das kommt zum Teil daher, daß im Osten viele Arbeitskräfte nach dem Westen gezogen und jetzt in der Industrie tätig sind. Der kleine Bauernstand befaßt sich mehr mit der Viehzucht und braucht das gezeigte Getreide selbst, hat also an hohen Getreidepreisen kein Interesse. Er muß vielfach noch Futtermittel, die aus dem Auslande eingeführt werden, kaufen. Wir beziehen jährlich aus dem Auslande für ca. 400 Mill. M. Weizen und für ca. 7-800 Mill. M. andere Futtermittel.

Unsere Minister wissen recht gut, daß allein die Vermehrung des Bauernstandes helfen kann; um das zu erreichen, soll das noch in großen Mengen vorhandene Ödland trocken gelegt und in Feld und Weidland umgewandelt werden. Der preussische Landtag wird sich mit den Vorarbeiten und der Geldebewilligung zu befassen haben. Es wird schon jetzt davon geschrieben, daß 150 Mill. M. dazu verpulvert werden sollen.

Wir können hier in unseren Siegerländer Bergen die Zweckmäßigkeit dieses Vorgehens nicht beurteilen, befürchten aber doch, daß in manchen Fällen die Saure teurer werden wird, wie der Braten. Schlechter Boden braucht viel Dünger und liefert dabei oft wenig Futter. Immerhin ist auch diese Landgewinnung mit Freude zu begrüßen.

Wenn der Schreiber der H. Ztg. zu befehlen hätte, würde er mit einem Heer von Landweirern in die großen Jagdgründe einrücken, die in Deutschland vorhanden sind, und den besten Boden davon in Bauernstellen verwandeln. Dabei bliebe noch genug Wald übrig, woran wir unsere Freunde haben könnten. Wäre damit die Fleischnot auch nicht völlig zu beseitigen, so würde sie doch wesentlich gemildert.

## Die Kaiserparade der Manöverflotte.

Zum ersten Male seit fünf Jahren stand die Flotte am 17. September wieder in der deutschen Bucht vor dem Kaiser in Parade. Prachtiger Sonnenschein flutete über die See, als sich am Vormittag bei dem Wajsa-Festungsschiff eine stattliche Anzahl flaggengeschmückter Dampfer vereinigte, um mit der Erlaubnis des Kaisers der Parade der unter dem Kommando des Admirals v. Holtenhoff vereinigten Herbstübungsflotte zu folgen.

Am 11 Uhr vormittags nahen, von Wilhelmshaven kommend, das kaiserliche Geschwader, mit dem Flottenflaggschiff „Deutschland“, auf dem sich der Kaiser befand, an der Spitze, während sich von Norden die gesamte Hochseeflotte in Kiehlinie in Marsch setzte. Kurz vor Mittag traf das kaiserliche Geschwader mit der Manöverflotte zusammen. Diese begrüßte ihren Obersten Kriegsherrn mit dem Salut von 33 Schüssen. Den Schlachtschiffen vorausfuhr ein Torpedobootsflottillen in Marschformation, danach folgte das erste Geschwader, bestehend aus den acht Dreadnoughts, „Striesland“, „Thüringen“, „Helmolt“, „Oldenburg“, „Potsdam“, „Rheinland“, „Westfalen“ und „Nassau“. Diesem schloß sich das zweite Geschwader an mit den Linien Schiffen: „Preußen“, „Pommern“, „Hessen“, „Schlesien“, „Sachsen“, „Schleswig-Holstein“ und „Lothringen“. Dann kam der erste Verband der Aufklärungsflotte, formiert aus den Panzerkreuzern: „Moltke“, „von der Tann“, „Yorck“, sowie den kleineren Kreuzern: „Köln“, „Mainz“, „Kolberg“, „Dresden“, „Berlin“ und „Stettin“. An diese schloß sich das dritte Geschwader, das aus den Schlachtschiffen „Wittelsbach“, „Medlenburg“, „Böhmen“, „Schwaben“, „Bettin“ und „Elisa“ bestand. Den Schluß bildete der zweite Verband der Aufklärungsflotte, und zwar die Panzerkreuzer: „Blücher“, „Göben“, „Friedrich Karl“ u. die kleineren Kreuzer: „Danzig“, „Stuttgart“, „München“, „Augsburg“, sowie die Minenschiffe: „Albatros“ und „Nautilus“.

Die beiden Minenjuch-Divisionen und die Unterseeboote waren nach Helgoland detachiert. Insgesamt nahmen an der Parade teil 118 Schiffe mit einem Displacement von 550 000 Tonnen und einer Besatzung von rund 32 000 Mann und 200 schweren Geschützen. Beim Passieren des Kaisers auf der „Deutschland“ brachten die in Parade stehenden Mannschaften der Flotte ein dreifaches Hurra aus. Nachdem sämtliche Schiffe defilieren waren, vereinigten sich die Formationen zur Ausföhrung einer Reihe von taktischen Einzelabfertigungen. Das Luftschiff „Hansa“ kreuzte längere Zeit über den einzelnen Schiffsverbänden, überall mit großem Jubel begrüßt.

## Alte nassauische Gesetze.

II.

Die Schatzkammer scheint um das Jahr 1500 im nassauischen Bedeutung gewonnen zu sein, denn die find eine ganze Reihe wichtige Verordnungen gewidmet. Greifen wir eine davon wörtlich heraus:

„In Nassau soll niemand über 50 Schaafe halten; er sey Hofmann, Schäfer oder ein Gemeiner. Sollen alle in einer Heerde getrieben werden. Sollen nicht auf Wiesen oder Wäldern hüten, sondern um die Berge. In Stoppel, nicht vor dem anderen Vieh. Von März bis etwa Pfingsten, mögen Schaafe, welche Junge haben, in einer besonderen Heerde getrieben werden.“ 1492.

Der Verhütung von Krankheiten durch Einschleppung waren viele Vorschriften gewidmet. Wenn nachgewiesen wurde, daß er durch Anlauf eines kranken Schaafe eine Krankheit verbreitet hatte, konnte zum Erlaß des Schaafe herangezogen und ihm sein Vieh konfiskiert werden. Aber auch schlechte Menschen schienen unter den Viehtreibern gegeben zu haben, wie nachfolgende Bekanntmachung aus dem Jahre 1586 beweist:

„Großer Schaden ist dadurch entstanden, daß ausländische Schaaftreiber aus benachbarten Herrschaften nicht allein unreine, schmerzhaft, haufenweis durch hiesige Lande getrieben, sondern auch sich im Durchtreiben verweilen, oder sich wohl gar zur Ungebühr aus der Landstraße geschlagen, oder effliche Städte unter inländische Heerden muthwilligerweis gejagt, oder vorzüglich in Heiden und Sträuchen gelassen haben, um die inländische anzustreuen: Desgleichen Läufe, so sie in Wäldchen oder Feldteilen verweilen, in die inländische Ställe gestreut; auch durch inländische Schaaftreiber oder Schäfer unreine Schaafe aus einem anderen Orte heimlich untergeschoben und verkauft, unverständige Knaben zu Schaaftreibern angenommen, fremde verdächtige Schaafe ohne Vorbehalt der Herren in die Heerden aufgenommen worden: wodurch dann den Eigenthümern die Frucht verlohren, sie die Metzger und Tuchmacher, von welchen sie Geld aufgenommen, keinen Glauben halten können, sie auch wegen des von den Schaaften entzogenen Fleisches und Wollens, ihre Heerde nicht in gehöriger Bau erhalten können. Es soll daher keinem in- und ausländischen Schaaftreiber oder Treiber, welcher durch das Land Schaafe treiben will, gestattet sein, seine unreine Schaafe an den Orten, wo inländische reine Schaafe gehen und weiden, durchzuziehen und zu bewegen, sondern zunächst, um die gemeine Landtrasse sich verhalten, so schnell als möglich durchzuziehen, auch kein unreines Schaafe, weder unbedachtlos noch vorsätzlich verkaufen und zurücklassen. Wenn sie aber im Land übernachten müssen, sollen sie den Viehtreibern unverholen melden, daß sie unreines Schaafe haben, und soll dasselbe in Winterzeit in Scheuern und Schuppen (Schuppen), wohin sonst keine Schaafe gesteckt werden, zu Sommerzeiten aber unter freyem Himmel, in umzäunten verschlossenen Höfen untergebracht, eingeführt und von reinen Schaafläufen und Flechten weit abgeleitet, auch des andern Morgens stracks fortan getrieben werden.“

Fortf. folgt.

## Vor 100 Jahren.

Im Juni 1812 befand sich die große französische Armee auf dem Vormarsch in Rußland. Smolensk war durch Feuer zerstört worden. Vom 14. bis 19. August tobte die Schlacht bei Borodino und endete mit dem Siege der Franzosen. Für Napoleon stand nun der Weg nach Moskau offen und seine Generale rechneten dort mit guten Winterquartieren. Vor Beginn der Schlacht sagte Napoleon am Schluß eines Besprechungs: „Die fernste Nachwelt soll Euer Verhalten rühmend verkünden, damit es von Euch heißt: er nahm teil an der gewaltigen Schlacht unter den Mauern von Moskau.“

Eine Stunde vor Moskau hatte der General-Gouverneur Moskowschkin sein Landhaus in Brand gesteckt. Auf den rauchenden Trümmern seines Hauses hatte Moskowschkin auf einem Pfahl folgende Inschrift angebracht: „Velt Jahre habe ich darauf verwandt, dieses Haus zu verschönern und habe glücklich mit meiner Familie darin gelebt. Nun lege ich selber Feuer daran, damit es nicht bestraft werde durch Euer Gegenwart. Franzosen, ich habe Euch mein Haus in Moskau überlassen mit einer Einrichtung für eine halbe Million Rubel. Hier aber findet Ihr nur Asche. Graf Moskowschkin, Gouverneur von Moskau.“

Als Napoleon diese Inschrift las, zog sich sein Gesicht in Falten. Ein wilder Stolz über sein Zerknirschung erfüllte Moskowschkins Herz. Am 14. September verließ er mit seinem ältesten Sohne Moskau. Noch einmal blickte er über die goldenen Kuppeln und Türme und sprach zu seinem Sohne: „Grüß Moskau zum letzten Male, bald wird es ein Feuermeer sein. Moskowschkin hatte die Bewohner der Stadt Moskau zur Auswanderung gedrängt. 40 000 von der untersten Klasse blieben zurück. Die Gefangnisse wurden geöffnet. Die Gefangenen wurden begnadigt. Alle Feuerprigen wurden entfernt.

Napoleon machte in Moskau die alte Kaiserburg, den Kreml, zu seinem Hauptquartier. Der Adjutant des Grafen Moskowschkin war gefangen genommen worden und wurde Napoleon vorgeführt. Er machte dem Adjutanten den Vorwurf, daß er als Deutscher mitgefochten habe und kündigte ihm an, daß er am anderen Tage erschossen werden würde. Der Gefangene nahm sein Urteil mit Ruhe entgegen und sprach zu Napoleon, er möge doch mal durch das Fenster sehen. Da sah der Kaiser, daß die Stadt an allen Enden brannte. In 24 Stunden, sprach der Gefangene weiter, wird der Kreml in die Luft fliegen.

Dazu kam es insofern nicht. Napoleon erkannte die Unmöglichkeit der Ueberwinterung des großen Heeres in dem unwirtlichen Rußland und entschloß sich nach vergeblichen Bemühungen, einen ehrenvollen Frieden mit Kaiser Alexander zu schließen, zum Rückzuge. Hunger und Kälte vernichtete die letzten Regimenter und nur eine kleine Anzahl Soldaten der großen Armee sah die Heimat wieder.

Mit gewaltiger Willenskraft gelang es dem Franzosenkaiser, in Jahresfrist ein neues, schlagfertiges Heer auf der weiten Ebene um Leipzig zu verammeln, doch sein Stern war im Verleichen und in der großen, dreitägigen Völkerschlacht wurde sein Geschick entschieden.

## Krankenhaus und Altersheim.

— In den Wäutern des Bückreises empfiehlt Herr Dr. med. Braune-Herborn die Erbauung eines Feierabendhauses für alle und gebrechliche Leute. Die zu Herzen gehenden Ermahnungen passen auch für uns im Freiengrunde, denn wir entbehren Krankenhaus und Altersheim und nur sehr gering ist die Förderung, die diesem gemeinnützigen Bestreben, ein solches Haus hier zu errichten, entgegengebracht wird. Herr Dr. Braune schreibt:

„Wir leben in der Zeit des 100jährigen Gedenkens an die Erniedrigung und das grenzenlose Elend unseres deutschen Vaterlandes, an die Jahre der Verarmung unseres deutschen Volkes, wie wir sie seit den Zeiten des 30jährigen Krieges nicht wieder erlebt haben. Dagegen leben wir in einer hochgemuteten Zeit, genießen die Früchte einer 42jährigen Friedenszeit und erfreuen uns der Wohlthaten eines nicht geahnten wirtschaftlichen Aufschwunges. Wollen wir doch bedenken, daß wir nicht die Schaffenden waren, sondern nur die froh Genesenden sind, daß wir nur ernten, was andere gesät haben, und wollen wir doch beherrigen, daß hieraus für uns die Pflicht der Dankbarkeit erwächst, deren Unterlassung sich zur unbilligsten Schuld auszuwaschen muß, wollten wir derer vergessen, die zu der Zeit des Alters noch die Sorge um das tägliche Brod tragen müssen.“

Der im Freiengrunde vorhandene Krankenhausbau erhält seit längerer Zeit nur noch eine jährliche Zuwendung aus Ueberflüssen der Amtspartasse. Jede freiwillige Zuwendung ist unterblieben. Das Einkammeln des geringen Jahresbeitrages von einer Mark wurde aufgegeben, weil sich in vielen Ortschaften, selbst gegen Bezahlung niemand bereit fand, von Haus zu Haus zu gehen und das Geld in Empfang zu nehmen. Unter diesen Umständen wird

es wohl noch ein Vierteljahrhundert dauern, bis die Baufumme vorhanden ist. Und doch wächst auch bei uns die Unterlassung zur unbilligsten Schuld aus, wenn wir in unseren guten Tagen veräumen, eine solch wohlthätige und bewährte Einrichtung zu schaffen, die uns nicht allein Freude machen, sondern in Fällen schwerer Krankheit auch von großem Nutzen sein würde.

## Vermischtes.

**Die Fleischversorgung der Städte unter Mitwirkung der Stadtverwaltungen** hat begonnen und die Großhändler und Großmetzger sind nicht mehr die Alleinherrschenden, sondern haben eine rege Konkurrenz bekommen. In Köln trafen große Posten dänisches Fleisch ein. Die Stadt Köln bezahlte 73 Pfg. pro Pfund und gab es für 70 Pfg. an die Metzger wieder ab. Auch von Holland waren große Mengen geschlachtetes Vieh in Werten angekommen und unter dem Druck der billigeren Preise mußte inländisches Fleisch von den Großmetzger unter dem Selbstkostenpreise abgegeben werden, so daß große Summen Geld verloren gingen. Vertreter der Städte Mülheim und Krefeld waren anwesend und gaben Probeaufträge auf ausländisches Fleisch. In Wachen verweigerten die Metzger das Annehmen der Stadt, das eingeführte ausländische Fleisch mit einem Nutzen von 10 Pfg. zu verkaufen, worauf die Stadt den Verkauf selbst in die Hand nahm. In Frankfurt lehnten die Metzger ebenfalls den Verkauf von dänischem Fleisch ab, von welchem die Stadt 75 Centner zur Probe bezogen hatte. Die Stadt übertrug den Verkauf der Gesellschaft für Wohlfahrtspflege und wurde das Pfund Rindfleisch zu 72 Pfg. und das Pfund Bratfleisch zu 80 Pfg. abgegeben.

**Unsere Kriegsveteranen.** Eine Zählung hat ergeben, daß versorgungsberechtigt sind 800 Feldwebel 2600 Unteroffiziere und 22 170 Mannschaften. Außerdem gibt es Veteranen, die ihre Ansprüche nicht rechtzeitig geltend gemacht haben. Die zur Unterhaltung erforderliche Summe beträgt 13 847 000 M., so daß durchschnittlich 500 M. pro Mann entfallen.

**Mannheim, 1. Okt.** Unter eigentümlichen Umständen hat der 18jährige Bankbeamte Wilhelm Bausch aus Seckenheim Selbstmord begangen. Er hatte gestern seine Freizeit in einer hiesigen Bank beendet, und sein Chef hatte ihn mit einem ansehnlichen Geldgeschenk erfreut. Heute sollte er in Auerbach an der Bergstraße eine Kommisfelle antreten. Da empfing sein bisheriger Chef das Geld, das er dem jungen Mann geschenkt hatte, bis auf zehn M. zurück. Begleitet war die Sendung von der Bemerkung, daß der Rest für die Reise ins Fensfeld genüge. Im Laufe des Vormittags wurde dann die Leiche des jungen Mannes im Walde gefunden. Er hatte sich durch einen Schuß ins Herz getötet. Man nimmt an, daß ein heimliches Lungenleiden und der Umstand, daß er sich in der Welt vereinsamt fühlte, den jungen Mann in den Tod getrieben haben.

**Toulon, 2. Okt.** Auf dem Panzerschiffe „Mirabeau“ ereignete sich bei der Einschiffung von Lebensmitteln ein schwerer Unfall. Das Seil eines Flaschenzuges zerriß und ein großes Weinfäß stürzte auf drei Matrosen herab, von denen zwei getötet und der dritte schwer verletzt wurde.

**Ein Reiterstücken aus dem bayerischen Manöver.** Im Bistale in Niederbayern hatte sich ein feindlicher Chevaulegerzug bis Garmersdorf vorgewagt und war dort zum Feuergefecht in aufgeworfenen Schützengraben abgefeuert, da das 15. Infanterie-Regiment von Landau an der Isar kommend, bereits auf den benachbarten Höhen erschienen. Um nun dieses aufzuhalten, kam der Chevauleger-Wachmeister auf den Gedanken, Artillerie zu markieren und fand einen bereitwilligen und geschickten Helfer in dem Schmied von Garmersdorf. Drei Böller wurden in der Nähe des Bahnhofs postiert und bald donnerten den überauschten Fünfeckern die Kanonen den Morgengruss zu. Die Täuschung gelang so vollständig, daß das 15. Regiment längere Zeit aufgehalten wurde. Endlich erschien ein Schiedsrichter vor der Stellung des feindlichen Vorpostens und erkundigte sich bei dem Chevaulegermeister nach der Stärke der Artillerie: „Marlierte, ein Mann und drei Böller!“ lautete die Auskunft, und mit einem erkannten „So, so!“ ritt der Schiedsrichter wieder davon. Unterbreitet war aber auch die gegnerische Artillerie in Stellung gelangt, und von ihr war die Böller-Artillerie bald zum Schweigen gebracht, zumal auch dem tapferen Schmied das Pulver ausging. Er entfernte nun seine Böller schleunigst, denn jetzt rückte unter dem Schutze seiner Artillerie das 15. Infanterie-Regiment gegen den vermeintlichen Kavallerieposten heran, der das Feuer aus den Schützengraben noch lebhaft erwiderte. Erst als die Fünfeckern nur noch 50 m entfernt waren und eben den Seitenarm der Wäld durchwaten mußten, verließen die Chevauleger ihre Stellung und liefen wie der Wind davon. Es war aber auch die höchste Zeit, denn schon rückten die Fünfeckern mit „Hurra!“ die Ortschaft Garmersdorf. Der tapfere Schmied war ruhig auf seinem Posten geblieben, und auf die Frage, wo und wie stark die feindliche Artillerie jetzt sei, erklärte er, er habe zwar auch schließen hören aber gesehen habe er Artillerie nicht.

**Ein schwerer Fall.** Ein kleiner Junge steht laut weinend an einer Straßenecke. Ein freundlicher Herr tritt zu ihm und fragt: „Warum weinst du, mein Junge?“ — „Ich habe mich verlaufen!“ — „Nun, du mußt nicht gleich den Mut verlieren. Wo wohnst du denn?“ — „Das — das weiß ich nicht. Wir sind heute umgezogen. Gu-hu-hu!“ — „Na, wie heißt du denn?“ — „Das — das weiß ich auch nicht. Ma — Mama hat sich heute wieder verheiratet.“

**Grund genug.** Zwei Herren waren in der Straßenbahn miteinander in's Gespräch gekommen. „Werden Sie heute Abend auch zu Professor Nordströms Vortrag gehen?“ fragte der eine. — „Ja“, antwortete der andre. — „Folgen Sie meinem Rat und gehen Sie nicht hin! Ich habe gehört, daß er ein entsetzlich langweiliger Mensch sein soll.“ — „Ich muß leider hingehen“, sagte der andre, „ich bin Professor Nordström.“

**Humor des Auslandes.** „Dieser junge Mensch sieht sehr militärisch aus.“ — „Das soll er wohl. Er ist ein Veteran, der neun Stroche mitgemacht hat.“ — „Unmöglich! Er ist erst zweieinundzwanzig Jahre alt.“ — „Ich weiß. Aber er hat mal sechs Monate in Südamerika gelebt.“

**Mutter:** „Gertrud, ich fürchte, Du hast einen Irrtum begangen, als Du diesem Herrn Jones einen Korb gabst.“ — **Tochter:** „Warum, Mutter?“ — **Mutter:** „Die sanftmütige Art, in der er Deine Weigerung aufnahm, zeigt, daß er von dem Holz ist, aus dem Gatten geschneit werden sollten.“

### Für die Küche.

**Note Rüben.** Kleine, recht dunkelrote Rüben gelten als die besten (die größeren findet man oft halbig oder von fahler Farbe). Man wäscht sie sauber ab, entfernt die Blätter kurz an der Wurzel, ohne in die Rüben einzuschneiden, da sonst der Saft ausläuft, füllt sie mit kaltem Wasser bedeckt auf und kocht sie 2 1/2 - 3 Stunden weich und gar. Man schält die Rüben sauber ab, schneidet 8 Suppenteller voll in Scheiben, packt sie mit gereinigten Meerrettichstücken und etwas Kummel bestreut in einen irdenen Topf und legt obenauf einige Stücke getrockneten weißen Ingwer. Unterdeffen hat man 1 Liter Weinessig mit 250 g Zucker aufgelocht, läßt dies erkalten, rührt 2 Eßlöffel Maggi's Würze darunter und gießt dies über die roten Rüben. Der Zusatz von Maggi's Würze erhöht den Wohlgeschmack ganz überraschend, mildert die Essigsäure und macht die Rüben verdaulicher. Der Topf wird mit Pergamentpapier zugebunden und an einem kalten Orte aufbewahrt.

### In der Gewalt des Bösen.

Kriminalroman aus der Gegenwart

von W. von Reinshofen.

(Nachdruck verboten)

Nun stand er wieder in seinem Zimmer und mit funkelndem Blicke prüfte er, es gegen das Licht haltend, den Inhalt des Glases. Nur wenige Tropfen, so hatte Doktor Vehr gesagt, würden vollständig ausreichen, selbst der stärksten menschlichen Konstitution den Untergang zu bereiten. Höllischer Triumph weckte die Gewissheit in ihm.

Kein Gedanke der Reue, der Befürchtung, daß sein Plan mißlingen könne, kam ihm. Nur der einzige Gedanke, wie es ihm möglich sein würde, am schnellsten und sichersten sein Ziel zu erreichen, besetzte ihn.

Und der Preis, der ihm dafür winkte und der ihn unwiderstehlich lockte: ein glänzendes Ziel, ein Leben voller Freude und Genüsse. An der Spitze eines der angesehensten, namhaftesten Geschäfte der Stadt stehen, ein junges schönes Mädchen, das um seines Widerstandes willen, ihm doppelt begehrenswert war, als sein Weib bestünde, mit diesem in einem prächtigen Hause wohnen, dessen innere Einrichtung jeder Beschreibung spotten sollte, das waren Robert Wiltbaur's Zukunftspläne.

Niemals war ihm ein Gedanke gekommen, daß das Schönste und Beste, was das Leben bietet und nur bieten kann: die Arbeit, das ernste, rastlose Streben, ihn einem gleichen Ziele zuführen können. Mäkelloses Eringen war Wiltbaur's Lösung, sowie, das zu genießen, was andere durch Fleiß und angestrengte Tätigkeit sich erworben hatten. Er war hochmütig, eitel, geistig, aber untauglich, wenn es an die Arbeit ging. Die Art und Weise des Danks, ihn zu einem tüchtigen, brauchbaren Menschen heranzuziehen, nachdem sein Vater gestorben war, der des Sohnes Fehler in törichter Schwäche nicht zu erkennen vermochte, hatte Robert Wiltbaur in tiefer Seele empört und ihn auf den wackern Mann einen förmlichen Haß werfen lassen. Und fast noch mehr als den Vater hatte er den Sohn gehaßt, den glänzenden, schönen, flotten Offizier, aus dessen Augen allzeit die hellste Lebenslust strahlte und der um seiner lebenswichtigen Eigenschaften willen von jung und alt geliebt wurde. Während er arbeiten mußte, — was Robert Wiltbaur überhaupt arbeiten nannte, — konnte Franz Baumann, sein nächster Blutsverwandter, ausschließlich seinem Vergnügen leben, konnte er alles das genießen, was Wiltbaur als den eigentlichen Lebenszweck eines Menschen betrachtete. Nach dem Tode seines Vaters beging Franz seiner Meinung nach eine Torheit, indem er die glänzende, militärische Laufbahn aufgab, aber das war schließlich sein eigener Wille. Dafür war er nun an die Spitze eines großen renommierten Geschäftes getreten und konnte frei über jede Summe verfügen, welche er verlangte, um die weitgehendsten Bedürfnisse und Ansprüche zu befriedigen. Und während er in dieser beneidenswerten Lage war, knauserte er mit seinem einzigen Vetter in einer wahrhaft empörenden Weise. Er hatte ihm nicht allein einen erbetteten Vorschlag verweigert, sondern ihm auch bei Gelegenheit der letzten Quartalszahlung gesagt, daß er ihm eine fernere Unterstützung nur dann gewähren werde, wenn fortan nicht mehr die mandatorischen unerquicklichen Rechnungen für ihn auf dem Kontor eingehen würden.

Robert Wiltbaur biß die Zähne aufeinander, und das Blut stieg ihm bei dem Gedanken an das, was anzuhören er gezwungen gewesen war, heiß ins Gesicht. Verleumderische Zungen — und doch, nichts weniger als solche waren es gewesen — hatten es für ihre Pflicht gehalten, Franz Baumann über Dinge aufzuklären, von denen Robert gewünscht hätte, daß sie dem Vetter verschwiegen geblieben wären. Selbstverständlich hatte Franz sein Verständnis für die Lebensweise, welche sein Vetter geführt, gehabt, obwohl doch sicher auch er den Verschwendung und Vergnügungen der Welt nicht abgeneigt gewesen war. Er hatte mit Vorwürfen nicht gespart, welche Wiltbaur nicht als ungerechtfertigt hatte abweisen können und die ihn aus diesem Grunde doppelt getränkt und tödlich verletzt hatten.

Der daraus verstärkte resultierende Haß gegen seinen Vetter war ihm in dieser Stunde ein willkommener Bundesgenosse, der auch die letzte Stimme seines Gewissens, wenn er noch ein solches gehabt, zum Schweigen gebracht haben würde. So traf er seine furchtbaren Vorberedungen. Zunächst schrieb er einen Brief, ein zierliches Billet. Die Adresse auf dem Kuvert dazu wurde sehr behutsam mit verstellter Schrift ausgeführt; als er sie betrachtete, umspielte es spöttisch seinen Mund. Er fand selbst, daß er es zu einer großen Kunstfertigkeit in der Nachahmung von Handschriften gebracht hatte.

Den Brief trug er eigenhändig nach dem nächsten Briefkasten. Es war inzwischen zwölf Uhr geworden und in der etwas abgelegenen Straße war bereits alles Leben erloschen. Fröstelnd kehrte er ins Haus und in sein Zimmer zurück, um sich unverweilt zur Nachtruhe niederzuliegen. Er hörte noch jemand die Treppe hinaufkommen; es war Doktor Vehr, der sich in sein Zimmer begab. Wenige Minuten später lag er in einem traumlosen Schlaf.

Nicht so sein Stubennachbar. Raum hatte derselbe sein Zimmer betreten und Licht angezündet, als er noch im Ueberzieher seinen Schrank öffnete und denselben untersuchte. Zwar fand er darin alles in größter Ordnung, aber mit einem einzigen Blick nahm er doch wahr, was geschehen war. Ein spöttisch triumphierendes Lächeln umspielte seinen Mund, als er das eine der Gläserchen in die Hand nahm und, daselbe gegen das Licht haltend, es mit kritischen Blicken musterte. Er sah bestätigt, was er beobachtet hatte.

Damit aber stand es für ihn fest: Robert Wiltbaur war der gewissenlose Verbrecher, den er vom ersten Moment an in ihm zu erkennen geglaubt hatte. Durch die Verhaftung Bernd Lorenzen's war der Höhegrad der Gefahr an ihn herangetreten. Das zwang ihn zu einem letzten, verwegenen Handreich, den zu führen er unbedingt jetzt bereit stand und zwar diesesmal gegen seinen Vetter. Wenn Franz Baumann einen jähren Tod starb, wenn es seinem geheimen Feinde gelang, auch ihn in den Ruf eines Selbstmörders zu bringen, dann konnte für Robert Wiltbaur mit einem Schlage alle Gefahr überstanden sein, wie derselbe zweifellos kalkuliert. Was war das Zeugnis Bernd Lorenzen's gegen ihn? Wiltbaur brauchte daselbe nur als einen Racheakt Regina's zu bezeichnen, und die öffentliche Meinung würde auf seiner Seite sein, sobald er die Position erreicht hätte, die zu erreichen er in den Augen des Detektivs erstrebte. Seine Ausgaben aber, welche er gemacht, würden in demselben Augenblick, in welchem Franz Baumann für immer die Augen geschlossen, nicht mehr kontrollierbar sein, sondern es mußte ihm im Gegenteil leicht werden, sie als seinen Verhältnissen entsprechende hinzustellen. Niemand als Franz Baumann konnte Zeugnis dafür ablegen, daß er durch seine Unterstellungen den Vetter nicht in den Stand gesetzt habe, die Lebensweise eines Mannes zu führen, der über Tausende wie über Kleinigkeiten verfüge.

Ohne Zweifel war Herr Johannes Baumann eines gewaltigen Todes gestorben, wenngleich der Leichenbefund die Tatsache nicht festzustellen vermocht hatte. Diese Feststellung aber, sie mußte noch erfolgen; nicht als Räuber nur durfte Robert Wiltbaur seine Strafe finden, sondern voll und ganz mußte sie ihn treffen, als den Mörder und Räuber zugleich, der er war. Volles Genüge mußte der Gerechtigkeit und sollte ihr geschehen. Kein neues Opfer durfte es kosten, aber der Schuldige mußte überführt werden.

Die neue Intrigue, die jener in Szene gesetzt, er ahnte sie nicht.

### Zwanzigstes Kapitel.

#### Umsonnen.

Es war wieder Frieden in dem Baumann'schen Landhause geworden, trotz all des schweren Leids, das über die Familie verhängt worden war.

Frau Baumann's Zustand hatte noch einmal eine Wendung erfahren, und Hedwig's Wangen begannen sich wieder mehr mit der Farbe der Gesundheit zu schmücken, während Franz, obgleich noch nichts darauf hindeutete, daß er jemals einen Teil des völlig verlorenen Frohsinns wiederfinden werde, den einzigen Weg betreten hatte, der ihn dem Frieden wieder zuführen konnte: den Weg rastloser Arbeit.

Aber nicht nur Arbeit hob seine gedrückte Stimmung. Noch ein anderes hatte sich ereignet, das ihn daran zu glauben zwang, daß auch für ihn nicht auf immer alles Glück erloschen sei. Frau Heydenreich und Martha waren auf der Mutter und Hedwig's Bitte in dem Landhause gewesen, und dadurch war ein Bund besiegelt worden, der ihm ein Glück sicherte, auf das er kaum noch Anspruch zu erheben gewagt hatte. Es durfte ihn ja an wenigstens befreundeten, daß die Geliebte auf Mutter und Schwester einen günstigen Eindruck gemacht, aber daß ihr Sieg über die Herzen derselben ein so vollständiger werden würde, hatte er kaum gehofft.

Frau Baumann's Augen hatten aufgeschmetzt bei dem Anblick der holden Mädchenscheinung und nicht minder diejenigen Hedwig's. Erstere sah nicht ohne Besorgnis dem Kommen von Mutter und Tochter entgegen, die Franz ihr mit der Stimme seines Herzens geschildert; sie hatte wohl erwartet, daß der Sohn ihr eines Tages eine junge Dame seiner Bekanntschaft, die ihm in gesellschaftlicher Stellung gleich stand, als Schwiegertochter in das Haus führen würde, — aber — ein Blick auf Martha Heydenreich, die in mädchenhafter Verwirrung am Eingang des Zimmers stehen geblieben war, während die Mutter in würdiger Weise Frau Baumann entgegengegangen und — sie war bestiegt, alle ihre Bedenken, die sie gegen eine ungleiche Verbindung gehegt, waren überwunden.

Auch Hedwig und Martha hatten sich mit dem Bewußtsein getraut, daß sie durch ein inniges, schwermütliches und freundschaftliches Verhältnis verbunden sein würden. Frau Heydenreich hatte das Versprechen gegeben, sich oft mit ihrer Tochter in der Villa einzufinden zu wollen, doch teilte sie Frau Baumann's Ansicht, daß es besser sein würde, die Hochzeit nicht mehr zu lange hinauszuschieben, um nicht eine für beide Teile peinliche Lage zu schaffen, vollständig. Nur die Trauerzeit sollte vorübergehen.

Diese Vorgänge hatten nicht wenig dazu beigetragen, Franz zu beruhigen, wenn er auch davon überzeugt war, daß er niemals ganz von der Last befreit sein würde, die jetzt noch schwer auf ihm ruhte. Die Beweise von Liebe und Vertrauen, die er im engsten Familienkreise empfing, aber spornen ihn an, über jegliche Bosheit der Menschen hinweg alles zu tun, den Namen seines verstorbenen Vaters wieder rein erscheinen zu lassen. Franz Baumann bedachte nicht, daß Werke edler Menschenliebe ihn nur in die Gefahr bringen konnten, als ein Reuiger und Sühnender betrachtet zu werden und so den finsternen Verdacht gegen ihn einzig zu vermehren.

Das begangene Verbrechen würde niemals seine Sühne finden. Jede Hoffnung darauf hatte er begraben. Und das war der unablässig brennende Stachel in seinem Herzen.

Trotzdem hatte er sich ruhiger und zufriedener seit langer Zeit am gestrigen Abend zum Schlafen niedergelegt und auch der kommende Morgen fand ihn nicht wieder in der trüblichen Stimmung der vergangenen Wochen und Monate. Er hatte ein Gefühl, als ob er sich trotz allem mit dem Leben zurechtgefunden habe und es ihm möglich sein würde, auf den Trümmern alten Glückes ein neues zu erbauen.

Indem er am Fenster stand, in den klaren frostheilen Wintermorgen hinausblinnte und sich der Natur in ihrer starren Pracht freute, fiel sein Blick auf eine Person, deren Anblick ihm allzeit ein unangenehmer war und auch wohl bleiben würde. Es war das Stubennädchen Sophie Regel. Sein eigener Wille war es gewesen, daß das Mädchen im Hause verbliebe. Er wollte sich weder einen Schein von Geschäftigkeit geben, indem er sie ihres Dienstes entthoe, weil sie gegen ihn ausgesagt, noch schwach genug sein, eine lebendige Zeugin böser Stunden aus seinem Wege zu räumen. Ihn wollte es fast scheinen, als könne er an diesem Morgen ihr wieder gerecht werden. Wie sie dem Tore zuschritt, schlief und sauer, trotz der Kälte mit bloßen Armen, das stereotype Lächeln, mit welchem sie jedermann zu beglücken pflegte, um den Mund, dachte er, daß es ihm doch noch wohl mit der Zeit gelingen werde, seine Antipathie gegen sie zu besiegen. Er wunderte sich, inwiefern, ohne aber weiter darüber nachzudenken, daß sie schon so früh die Villa verließ.

Etwas eine Stunde mochte seit dem vergangen sein, als er vor dem Tore einen Wagen halten hörte. Neugierig, wer zu so früher Stunde kommen möge, trat er an das Fenster. Der Ton der Glocke, welche Besuch anzumelden pflegte, drang indessen nicht durch das Haus; dagegen sah er den neuen Gärtner im Arbeitskitel und mit der blauen Schürze durch die Seitentür treten. Ehe er noch die Frage sich beantworten konnte, die sich ihm unwillkürlich aufgedrängt hatte, ob denn dieser Mann, dessen ungewöhnliche Art ihm wiederholt aufgefallen war, sich am Ende gar hierher habe fahren lassen, wurde an die Tür seines Zimmers geklopft. Er ging, um sie zu öffnen. Der neue Gärtner stand draußen.

„Herr Baumann würden Sie mir eine kurze Unterredung gewähren?“ redete er ihn an. „Ich möchte indessen von niemand bei Ihnen gesehen werden.“

Indem er so sprach, blickte er ängstlich den Korridor entlang. Franz Baumann öffnete unwillkürlich die Tür weiter, um den Mann ohne Verzug eintreten zu lassen.

„Herr Baumann,“ hob derselbe sofort an, „ich habe zunächst um Verzeihung zu bitten, daß ich mich unter fremdem Namen und in einer Stellung in Ihrem Hause eingeschlichen, die nichts mit meiner Person zu tun haben.“

Indem er so sprach, öffnete er seine Bluse und ein blaues Messinggeschloß wurde sichtbar.

Franz erblickte; er trat unwillkürlich zurück. Die Erinnerung an die letzte furchtbare Zeit überflutete ihn mit unheimlicher Gewalt. Sollte doch noch nicht alles vorüber sein?

„Geheim-Polizist?“ wiederholte er das Wort auf dem Schilde. „Und Sie — Sie sind in meinem Hause? Wie konnten Sie den armen Haushold veranlassen, sich für Sie zu verbürgen, Sie mir zu empfehlen?“

In seinen Augen flammete es düster, beinahe unheimlich, zornig.

„Herrn Haushold's Empfehlung mag Ihnen als Beweis dienen, daß ich nur in der besten Absicht in Ihrem Hause weile, — in der alleinigen Absicht, Ihnen zu dienen,“ lautete die ruhige Antwort. „Es galt, eine Person in Ihrem Hause zu beobachten, die in dem Verdacht steht, jemand bei dem hier verübten Diebstahl an Ihrem verstorbenen Vater hilfreiche Hand geleistet zu haben, und die daher einzig imstande ist, Aufschluß über Dinge zu geben, die sich in jener Nacht, als Herr Johannes Baumann starb, hier im eigenen Hause ereignet haben.“

Franz Baumann stand sprachlos. Er hatte seinen Grund, an der Wahrheit der Aussagen dieses Mannes zu zweifeln. Der Gedanke an den alten Kassierer Haushold, an manches Wort, welches derselbe zum Trost zu seinem jungen Herrn gesprochen hatte, dazu das blaue Schild auf der Brust des ihm Gegenüberstehenden, — was bedurfte es weiterer Beweise?

„Und wer könnte diese Person sein?“ fragte er dennoch ungläubig.

„Herr Baumann, sind wir allein? Kann ich nicht gehört werden?“ fragte jener zurück. „Nein; wir sind allein!“ versetzte Franz erst. „Von welcher Person reden Sie?“

„Von dem Stubennädchen in Ihrem Hause, — von Sophie Regel!“ versetzte der Detektiv bestimmt. „Sie ist nicht zu Hause. Ich weiß es; ich habe sie bereits in der Stadt gesehen, sie besucht — zweifellos auf dessen Geheiß — ihren Komplexen, um sich die letzten Instruktionen für dessen Hauptkoup zu holen.“

„Sie sprechen in Rätseln, Haushold!“ stieß Franz aus.

„Nicht Haushold, Herr Baumann, sondern mein Name ist Heinfuß, Geheimpolizist,“ entgegnete der andere. „Ihr Kassierer war so gütig, mir seinen Namen für einige Zeit anzuvertrauen, und er soll seine Lebenswürdigkeit nicht zu bereuen haben. Ich brauche Sie wohl nicht zu versichern, daß ich mit einer Anklage schwerwiegender Art nicht ohne die nötigen Beweismittel hervortreten würde.“

„Mit einer Anklage gegen dieses Mädchen, — gegen diese Sophie Regel?“ stammelte Franz. Der Detektiv schüttelte den Kopf.

„Sophie Regel ist nur Mischling,“ antwortete er, „allerdings ist sie es in einer Weise, die für den Charakter des Mädchens das schlimmste befürchten läßt. Sie wird nicht den ersten Schritt auf der Verbrechensbahn gemacht haben, und noch weniger dürfte es der letzte sein, wenn man ihre freien Spielräume gewähren wollte. Der wirkliche Täter aber steht Ihnen persönlich nahe, Herr Baumann, — es ist ein Verwandter von Ihnen.“

„Wiltbaur?“ entfuhr es Franz wie ein Schrei. „Robert Wiltbaur, ja er ist der Schuldige, kein anderer,“ versetzte der Geheimpolizist, sich verneinend. „Der haben Sie in letzter Zeit ohne Vorwissen Ihres Kassierers Ihrem Vetter erhebliche Geldsummen gewährt?“

„Nein!“ entgegnete Franz. „Haushold wünschte es nicht und ließ sich von mir verpflichten, fest zu bleiben, obgleich er nicht weniger als ich wußte, daß Wiltbaur sich in Not befand.“

„Haushold handelte auf meine Anweisung, — es mußte sein,“ erklärte der Detektiv. Wiltbaur war furchtbar vorsichtig. Solange ihm nicht der letzte Ausweg gesperrt war, würde er zum Ausgehen des von ihm gestohlenen Geldes nicht zu bewegen gewesen sein. Dazu aber mußte er getrieben werden. Es handelte sich um eine Ehrenrettung Ihrer eigenen Person, die durch die seltsamen Umstände leider notwendig geworden war.“

„Und Wiltbaur sollte in der Tat jenen Diebstahl begangen und sogar von dem Gelde ausgegeben haben?“ stammelte Franz. „Mein Gott, ich habe daran gedacht und doch, — es schien mir so unmöglich. Ich wagte es nicht, eine solche Schuld auf ihn zu wälzen, ihn für so schlecht zu halten, obgleich ich manchen Beweis ehelicher Handlungen von ihm besaß.“

„Er tat noch Schlimmeres, Herr Baumann,“ versetzte der Detektiv mit Nachdruck, „und aus diesem Grunde bin ich hier. Der Beweis davon wird bald genug erbracht sein. Herr Baumann, Sie dürfen heute die Villa nicht verlassen.“

„Warum nicht?“ fragte Franz verwundert. „Ich habe Geschäfte zu erledigen, — ich muß mit Haushold sprechen!“

„Dann, bitte, lassen Sie den Kassierer hierher kommen, beharte jener.“ „Sie dürfen unter keiner Bedingung die Villa verlassen. Nichts weniger warne ich Sie auch ausdrücklich, irgend etwas zu genießen, was Ihnen durch die Hände des Stubennädchens zugehen könnte, denn es droht Ihnen eine große Gefahr und darum muß es gesagt sein: — Wiltbaur hat die Absicht, Sie zu vergiften!“

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftsbücher

hält in gangbaren Einbänden und Miniaturen vorrätig

H. Braun.